Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller
(einschließlich 5 Heller Porto)

ZENTRALORGAN
DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI
IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK

ERSCHEINT MIT AUSNAHME DES MONTAG TÄGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG XII., FOCHOVA 62. TELEFON 25077.
HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUB. CHEFREDAKTEUR: WILHELM NIESSNER. VERANTWORTLICHER REDAKTEUR: DR. EMIL STRAUSS, PRAG.

15. Jahrgang | Mittwoch, 11. Dezember 1935 | Nr. 288

Flottenkonferenz — eine Totgeburt?

Die Kommentare zu den ersten beiden Sitzungstagen der Marinekonferenz in fast allen beteiligten Ländern sind denkbar ungünstig. Man glaubt in der starren Forderung Japans nach gleicher Flottenstärke wie sie die USA und Großbritannien haben, ein unüberwindliches Hindernis einer Einigung zu sehen und bezeichnet ganz allgemein die Konferenz als jetzt schon gescheitert.

Flugzettel verteilt — fünf Jahre Kerker!

Klagenfurt. (Tsch. P.-B.) Das hiesige Gericht hat den 21jährigen Riemergehilfen Adolf Großenegger, einen ehemaligen Angehörigen des Republikanischen Schutzbundes und gegenwärtigen Kommunisten, wegen Hochverrates zu fünf Jahren schweren Kerkers verurteilt, weil er kommunistische Flugzettel verbreitete und einen größeren Geldbetrag verbarg. Der Angeklagte weigerte sich hartnäckig mitzuteilen, von wem er die Flugzettel und das Geld erhalten habe.

Wieder „siegen" beide Parteien

Rom. (Amtlicher Bericht Nr. 67.) Marschall Badoglio telegraphiert: An der eritreischen Front stießen unsere Abteilungen in der Nähe von Takazze im Gebiete südöstlich von Addi Ancato mit einer starken bewaffneten abessinischen Gruppe zusammen. Der Feind unternahm einen Bajonettangriff, wurde aber in die Flucht geschlagen und ließ auf dem Kampfplatze 15 Tote zurück. Auf unserer Seite wurden zwei eritreische Unteroffiziere und fünf askarische Soldaten getötet.

Addis Abeba. (DNB.) Nach Meldungen von der Nordfront haben Abteilungen des Ras Seyum ein italienisches Lager bei Kalhabile angegriffen. Die Italiener ließen vier weiße Soldaten zurück. Eine andere Abteilung überraschte bei einem Nachtangriff die italienischen Posten bei Menagar. Die Italiener ließen fünf Tote zurück. Die Abessinier hatten einen Toten und zwei Verletzte zu verzeichnen.

In hiesigen militärischen Kreisen weist man darauf hin, daß die abwartende Haltung der abessinischen Regierung darauf zurückzuführen sei, daß man die Verhandlungen zwischen Laval und Hoare abwarten wolle. Man wünsche nicht unnötig Soldaten zu opfern, solange noch die geringste Aussicht auf eine friedliche Lösung des Konflikts bestehe.

Negus an den Völkerbund

Genf. Beim Generalsekretär des Völkerbundes ist folgendes Telegramm des Kaisers von Abessinien vom 6. Dezember eingegangen:

Seit Beginn der Feindseligkeiten ist uns klar gewesen, daß die italienische Regierung die Taktik anwendet, unser Volk nicht durch ihre eigenen Truppen, sondern einzig durch die Anwendung mechanischer Mittel und durch Eingeborenentruppen aus den italienischen Kolonien zu vernichten. Sie kann sich wohl für berechtigt halten, uns zu bombardieren, wenn wir ausziehen, um die Leiden unserer Soldaten zu teilen und um unseren Boden zu verteidigen, aber das Bombardieren offener Städte wie Dabat und Gondar und zahlreicher Dörfer mit friedlicher Bauernbevölkerung und ohne Truppen und Verteidigungsmittel sowie das Töten von Frauen und Kindern und das Bombardieren von Lazaretten des Roten Kreuzes sind unbestreitbar Verletzungen des internationalen Rechtes. Die Beschießung eines Lazaretts ist heute in Dessie erfolgt und von vier Aerzten, den Doktoren Dassius, Loeb, Schuppler und Vellot, und von den Korrespondenten von Associated Preß, „Times", Reuter „Chicago Tribune" und „Daily Expreß" festgestellt worden. Wir haben selbst den Tod einer Frau und zweier Kinder festgestellt. Das amerikanische Lazarett in Dessie, das mit Genehmigung die Abzeichen des Roten Kreuzes trug, ist stark beschädigt worden. Obwohl Italien niemals seine gegenüber Abessinien übernommenen Verpflichtungen eingehalten hat, glauben wir, Sie bitten zu sollen, den Mitgliederstaaten diese neue Verletzungen der internationalen Gesetze und Gebräuche durch Italien mitteilen zu lassen."

Heftige Opposition gegen den „Friedensplan"

Kapitulation des Völkerbundes • Belohnung des Angreifers

Der französisch-britische Vermittlungsvorschlag, dessen Einzelheiten noch immer verschwiegen werden, ist ins Kreuzfeuer einer von vielen Seiten einsetzenden Opposition geraten und es scheint ausgeschlossen, daß er in der ersten Fassung nach Rom gelangen wird.

Gegen den Vorschlag der Sachverständigen stellt sich ein Teil des Londoner Kabinetts, vor allem Lord Eden. Von dieser Seite her sollen Abänderungsvorschläge gemacht worden sein. Der größere Teil der englischen Presse, aber auch einzelne französische Blätter, in erster Linie aber natürlich die Labour-Opposition sind gegen den Vorschlag, der als „Verrat am Völkerbund", als britische „Kapitulation", als „Bankrotterklärung und Belohnung des Angreifers" auf Kosten des zu schützenden Opfers bezeichnet wird.

Es wird behauptet, daß in England und Amerika auch die öffentliche Meinung, wie sie aus Gesprächen auf der Straße erkennbar wird, gegen den angeblichen „Friedensplan" rebelliert. Ferner soll sich eine Opposition im Völkerbund vorbereiten. Die kleinen Staaten haben nicht das Opfer der Sanktionen auf sich genommen, um dann die Grundsätze vergewaltigt zu sehen, für die sie eintreten, und es zu erleben, daß die Verletzung des Gebietes und der Staatshoheit des Ueberfallenen noch vom Völkerbund geheiligt wird.

Endlich erwartet man heftigen Widerstand beim Negus, der aber vielleicht unter dem Druck der Mächte nachgeben würde. Dagegen soll bezeichnenderweise Mussolini geneigt sein, den Plan als Diskussionsbasis anzunehmen, freilich in der Absicht, noch mehr zu fordern, als ihm geboten wird.

Donnerstag tritt der Achtzehnerausschuß mit Laval und Eden zusammen. Es erscheint aber fraglich, ob er vor einer klaren Situation stehen und verhandeln können wird.

London. Reuter bestätigt Dienstag abends, daß über die Friedensbedingungen endgültig eine Einigung zwischen der britischen und der französischen Regierung erzielt worden ist.

Der Wortlaut der Vorschläge soll in der Nacht auf Mittwoch nach Rom und Addis Abeba übermittelt und den beiden Regierungen zur Begutachtung unterbreitet werden.

Das britische amtliche Radio meldet dagegen, daß die Beratungen über die einzelnen Punkte der Prozedur, die einen wesentlichen Faktor des vorgeschlagenen Planes bilden, zwischen den Regierungen von London und Rom weiter fortgesetzt werden. Die ganze Angelegenheit werde voraussichtlich Mittwoch bei der üblichen Kabinettsitzung neuerlich durchbesprochen werden.

Abessinien lehnt ab?

Der Reuterkorrespondent in Addis Abeba telegraphiert, es sei sehr wenig wahrscheinlich, daß die abessinische Regierung zu Friedensverhandlungen bereit sein werde, solange auch nur ein einziger italienischer Soldat auf abessinischem Boden stehe. Die Meldung, daß die Pariser Friedensvorschläge auch die Abtretung der Provinz Ogaden an Italien vorsehen, wird in abessinischen offiziellen Kreisen mit unverhohlenem Hohn aufgenommen. Die abessinischen Regierungskreise erklären, daß die Italiener seit Beginn des Krieges kaum einige wenige Schritte vorgedrungen seien und daß eine derartige Friedensbedingung daher als ganz lächerlich bezeichnet werden müsse.

Badoglio holt zum entscheidenden Schlag aus?

London. An der Front in der Provinz Tigre nimmt der Guerillakrieg seinen Fortgang, während Marschall Badoglio, der neue Oberkommandant der italienischen Expeditionsarmee, eine Inspektionsreise an alle ostafrikanischen Fronten unternommen hat. Der Marschall beendet gerade die letzten Vorbereitungen zu einer großen Offensive, durch welche er dem schwarzen Kaiserreich den letzten Schlag zu versetzen hofft.

Neue Morddrohung

Rosenzweig genügt ihnen nicht!

Die „Volkswacht" (Sternberg) schreibt an leitender Stelle:

Am 1. Dezember hat die Freudenthaler Arbeiterschaft von dem ermordeten Sozialdemokraten Walter Rosenzweig Abschied genommen. Wie wenig Eindruck die verruchte Mordtat auf die völkisch eingestellten Kreise gemacht hat, konnte man schon bei den Feierlichkeiten in Freudenthal sehen: unverhohlene Freude darüber, daß die Mordkugel einen Sozialdemokraten niedergestreckt hat, spiegelte sich in den Gesichtern gewisser Leute.

Zwei Tage später, am 3. Dezember, wurde ein neuer Mord angekündigt. Der sozialdemokratische Vizebürgermeister Freudenthals, Franz Fischer, erhielt einen in Freudenthal aufgegebenen, mit verstellter Handschrift geschriebenen und absichtlich mit orthographischen Fehlern versehenen Brief folgenden Wortlauts:

„Deine Stunden sind gezählt!

Wier Genossen haben Dich durchschaut

Juden Hundvertreter

deutscher Arbeiterhäver sind wier nicht auch Menschen.

Du geh nur heute ja nicht ins Kaffeehaus

sonst hat dein letztes Stündchen geschlagen.

Deine Genossen".

Daß dieser Brief nicht von Sozialdemokraten geschrieben wurde, liegt auf der Hand. Und daß Drohungen dieser Art nicht als bloßer Scherz gemeint sind, dürfte nach dem Mord an Walter Rosenzweig jedem klar sein, der den Mord an Sozialdemokraten nicht als völkische Pflicht und als gutes Werk betrachtet. Völkische Jugend, die der Meinung ist, daß das Töten politischer Gegner als verdienstvoll gilt, gibt es genug. Es gibt auch Zeitungen, die das Wirken der Mordhetzer begünstigen, indem sie z. B. den Mord an Walter Rosenzweig zu erklären oder zu entschuldigen versuchen. Blätter dieser Art erscheinen in unserer engsten Heimat; sie bezeichnen sich sogar als Kulturträger. Und wenn sie auch den Mord nicht offen billigten, haben sie doch kein Wort der Verurteilung für die feige Tat gefunden.

Wir warnen die Behörden, wir warnen die Oeffentlichkeit! Ein Opfer ist gefallen. Die Arbeiterschaft hat es den zuständigen Behörden überlassen, die Mordtat zu sühnen. Aber die geistigen Urheber des Mordes laufen frei umher, sie dürfen ungestraft das Denken der Jugend vergiften, ungestraft dürfen die journalistischen Helfershelfer der Mörder ihr Werk verrichten! Die Geduld der Arbeiterschaft ist nicht grenzenlos! Sollte zugelassen werden, daß das Faustrecht gilt, so wollen wir sehen, wer den Kürzeren zieht.

Das Mordgesindel mag im Dritten Reich geehrt werden; bei uns darf kein Platz für politische Meuchelmörder und ihre Helfer sein!

Abschwächung der Wirtschaftskrise?

In der tschechoslowakischen Wirtschaft kann man noch schwer von einer Milderung der Krise sprechen. Wie steht es nun um die wirtschaftliche Entwicklung in den anderen Ländern? Es sind Staaten festzustellen, die mit ihrem wirtschaftlichen Aufschwung, besonders mit der Entwicklung der industriellen Produktion, die Tschechoslowakei überholt haben, während andere noch um ein Geringes hinter ihr zurückbleiben. In der zuerst genannten Ländergruppe sind England und die Vereinigten Staaten von Nordamerika führend. Die englische Wirtschaft befindet sich noch immer im Zustand einer guten Konjunktur, der durch die in letzter Zeit erteilten und in naher Zukunft noch stärker zu erwartenden Rüstungsaufträge verlängert werden dürfte. Der industrielle Produktionsaufschwung in England erhielt während einer längeren Periode seinen Antrieb von einer sehr intensiven Belebung des Baumarktes, die aber inzwischen nachgelassen hat. Bei einem Vergleich der englischen Produktions- und Wirtschaftsziffern des laufenden Jahres mit denen aus dem Hochkonjunkturjahre 1929 muß allerdings berücksichtigt werden, daß damals die wirtschaftliche Entwicklung in England nicht jenen Höhepunkt erreichte, wie in zahlreichen anderen Ländern. Schließlich zeigen auch die mehr als 1,900.000 Arbeitslose an, daß trotz des Aufschwunges das kapitalistische System die Wirtschaft noch immer daran hindert, die vorhandenen Menschen zu beschäftigen. Der Außenhandel Englands hat in diesem Jahre eine bedeutende Erhöhung erfahren.

Das Land mit der technisch am weitesten fortgeschrittenen kapitalistischen Produktion, die Vereinigten Staaten von Nordamerika, sieht die Hauptzweige seiner industriellen Produktion seit mehreren Monaten in einer Hochkonjunktur. Die Roheisen- und Rohstahlerzeugung steigt an, die Automobilproduktion strebt den bisher erreichten Rekordziffern zu und auch die Ein- und Ausfuhr ist gestiegen. Wenn die von der Aufhebung der Niragesetze befürchteten ungünstigen Rückwirkungen auf die Wirtschaft nur in ganz geringem Umfang eingetreten sind, so ist darin wenigstens zum Teil auch ein Erfolg der Gewerkschaften zu sehen, die ihren Kräftigungsprozeß im Jahre 1935 fortsetzen konnten. Sie sind der Arbeiterschaft in ihrer entschlossenen Abwehrbereitschaft gegen die geplanten Lohnkürzungen und Arbeitszeitverlängerungen ein festes Rückgrat gewesen. Die Klärung und Sammlung unter der amerikanischen Arbeiterschaft hält an. Wenn sie zur Zeit auch noch nicht weithin sichtbar ist, so ist sie doch für den Fortgang des Befreiungskampfes in den Vereinigten Staaten von entscheidender Bedeutung. Die 10 Millionen Arbeitslosen, die in diesem Jahre den Beginn des Aufbaues einer großzügigen staatlichen Sozialgesetzgebung erzwungen haben, sind eine eindringliche Mahnung, daß die gesellschaftliche Entwicklung weiter getragen werden muß, wenn nicht Wirtschaft und Gesellschaft erstarren sollen.

Als eine glückliche Insel im Strom der europäischen Wirtschaft erscheinen die Skandinavischen Länder. In Schweden, Dänemark und Norwegen befindet sich die Wirtschaft infolge der Maßnahmen der sozialdemokratischen oder sozialdemokratisch-linksbürgerlichen Koalitionsregierungen und infolge günstiger Rückwirkungen weltwirtschaftlicher Vorgänge in einem fortdauernden Besserungsprozeß. Die industrielle Produktion steigt, die Arbeitslosigkeit geht zurück und die kleinbäuerliche Bevölkerung kann unter der Bündnispolitik mit den Arbeitern ihre soziale Lage verbessern. Einfuhr und Ausfuhr der nordischen Staaten haben im laufenden Jahre eine bedeutende Zunahme erfahren.

Die belgische Wirtschaft hat wesensverwandte Züge mit der tschechoslowakischen. Es gibt ganze Industriezweige, die vorwiegend für den Export arbeiten. Sie mußten, je länger die Weltwirtschaftskrise andauerte, umso stärker in Mitleidenschaft gezogen werden. Die Abwertung der Währung sollte Erleichterung, vor allem durch eine Steigerung der Ausfuhr auch eine Verminderung der Arbeitslosigkeit bringen. Durch die Maßnahmen der unter Mitwirkung der Arbeiterpartei zustande gekommenen Koalitionsregierung hat sich die Arbeitslosenzahl um bei-

nahe 150.000 vermindert, aber niedrige Löhne und Gehälter erschweren einen stärkeren und anhaltenden Produktionsaufschwung noch immer.

In Frankreich, das als Führer des Goldländerblockes gilt, konnte die Wirtschaftskrise zum Beginn dieses Jahres zunächst noch weiter vordringen. Der Rückschlag in der industriellen Produktion ist hier aber im ganzen geringer gewesen als in anderen Staaten. In den letzten Monaten ist wieder eine Aufwärtsentwicklung zu beobachten. Die Ausfuhr Frankreichs war gegenüber dem Vorjahre stark rückgängig, so daß die Einfuhrkontingentierung verschärft wurde, wobei auch die Tschechoslowakei ungünstige Rückwirkungen in Kauf nehmen mußte. Es sind von französischer Seite wiederholt Vorschläge für eine Neuorientierung der internationalen Handelspolitik gemacht worden. Um die französische Währungspolitik wurden und werden heftige Kämpfe geführt und es scheint, als ob die Befürworter einer Frankabwertung Zuwachs bekommen haben.

In den vorwiegend agrarischen Staaten des europäischen Ostens und Südostens hat die wirtschaftliche Lage keine entscheidende Wendung erfahren. Wohl hat die industrielle Produktion — als Auswirkung der Autarkiebestrebungen — zum Teil beträchtliche Fortschritte gemacht. Aber von einem allgemeinen Wirtschaftsaufschwung kann deshalb nicht gesprochen werden, weil trotz erhöhter Preise für die Agrarerzeugnisse die Lage der Bauernmassen in diesen Ländern sich kaum geändert hat.

Das nationalsozialistische Deutschland und das fascistische Italien haben ihre Wirtschaft mit umfassenden Rüstungsaufträgen aufgepulvert. In beiden Ländern ist die gesamte industrielle und agrarische Produktion völlig auf den Kriegsbedarf eingestellt. In Deutschland steht, infolge der Unmöglichkeit, die Rüstungskonjunktur auf Pump ewig fortzusetzen, der ganze aufgebauschte Wirtschaftsaufschwung vor dem Ende. Die Arbeitslosigkeit, die die Nationalsozialisten bis Ende 1935 gänzlich beseitigt haben wollten, wird heute in den Statistiken mit über 2 Millionen ausgewiesen und darüber hinaus wird angekündigt, daß sie sich in den nächsten Monaten um dreiviertel bis eine Million erhöhen werde. Der deutsche Außenhandel erreicht in diesem Jahre den tiefsten Stand während der ganzen Krise.

Mussolini hat alles auf die Kriegskarte gesetzt. Aus dem Volke werden Kriegsanleihen herausgepreßt, es wird mit der Rationierung der wichtigsten Lebensmittel und Bedarfsartikel beglückt, und als Folge der phantastischen Kriegskosten setzt die Lira ihren Verfall in beschleunigtem Tempo fort. Das Einkommen der Volksmassen sinkt, während die Arbeitslosigkeit erst als Folge der Masseneinberufungen zum Kriegsdienst stärker zurückgegangen ist. Die wirtschaftliche Entwicklung in Deutschland und in Italien widerlegt die Behauptung, daß die fascistische, bzw. die nationalsozialistische Diktatur die Wirtschaft zur Gesundung führte.

Ein Blick auf die wirtschaftliche Lage lehrt also, daß sich die Abschwächung der Krise in der Mehrzahl der wichtigsten Länder fortgesetzt hat, daß aber die Wirtschaft von dieser Erscheinung des kapitalistischen Systems noch nirgends befreit ist. Ueberall haben Millionen von Menschen als Opfer der kapitalistischen Wirtschaftsgesetze schwer zu tragen.

19 Reden an einem Tag

Prag. Dienstag nachmittags beendete das Abgeordnetenhaus die zweite Budgetgruppe und ging dann zur Beratung der letzten Gruppe Wirtschaft — Verkehr — Finanzen über. Insgesamt sprachen an diesem Tag 19 Redner. Für die letzten zwei Sitzungstage verbleiben noch etwa 17 Stunden Redezeit.

Ing. **Karmasin** (SdP) bringt Beschwerden über die Benachteiligung der Deutschen im Schulwesen vor.

Das Jugendproblem

Dr. Neuman (Nat.-Soz.) spricht im Namen der jungen Generation der Vorkriegsgeneration den Dank dafür aus, daß sie in der kritischen Zeit ihre historische Aufgabe erfüllt habe, und verspricht, daß die junge Generation ihr nacheifern wird. Er legt dann ausführlich die Forderungen der jungen Generation dar und verlangt schon im Interesse der tschechischen Minderheiten, daß das Grenzgebiet auch in sozialer Hinsicht gesichert werde.

Auch **Genosse Lausman** (tsch. Soz.-Dem.) befaßt sich mit dem Problem der jungen Generation, das systematisch gelöst werden müsse. Nicht nur bei den Notstandsarbeiten, sondern bei allen staatlich subventionierten Bauten sollen mindestens 20 Prozent der Arbeitsplätze Jugendlichen vorbehalten bleiben. Redner tritt weiters für die Erweiterung der Heimstättenaktion für arbeitslose Jugendliche ein. Zumindest müsse die Jugend in die Ernährungsaktion eingereiht werden, auch wenn sie nicht den Nachweis einer vorausgegangenen dreimonatigen Beschäftigung bringen kann. Die Aspirantenverordnung müsse aufgehoben und der Eintritt junger Kräfte in den Staatsdienst erleichtert werden. Für den landwirtschaftlichen und gewerblichen Nachwuchs könnte eine neue Bodenreform und eine großzügige Rekultivierungsaktion Raum schaffen. Eine Gewerbesperre dagegen müsse unbedingt abgelehnt werden.

SVH — fascistischer Seelenfang

Appelt (Komm.) erklärt u. a., daß durch die Bewilligung der Sudetendeutschen Volkshilfe nur der fascistische Seelenfang unter der deutschen Bevölkerung unterstützt werde. Die nationale Gleichberechtigung sei der beste Schutz und die beste Verteidigung gegen die Diktatur des Dritten Reiches und den Hitlerfascismus. Wer auf tschechischer Seite den deutschen Sender weiter ablehnt, begehe geradezu Hochverrat an der Republik. An die Adresse der SdP erklärt Redner, daß der Prüfstein für jeden demokratisch denkenden Menschen heute seine Einstellung zum Fascismus in Deutschland sei. Warum schweige sich die SdP gerade in dieser Hinsicht aus? Die Henleinpartei wird dem deutschen Volke keine Rettung bringen.

Wirtschaftlicher Umbau nötig

Petr (Tsch. Volkspartei) ist der Auffassung, daß die Arbeitslosenunterstützung noch lange das Hauptmittel sein wird, um die Krisenfolgen zu lindern. Allen Arbeit zu geben, das übersteige die Kräfte des Staates. Deshalb ist ein wirtschaftlicher Umbau der ganzen Gesellschaft notwendig. Der kürzlich veröffentlichte Wirtschaftsplan der Industrie besteht aus lauter Bitten um staatliche Unterstützung, enthält aber nichts darüber, was die Industrie selbst tun will, um aus der Krise herauszukommen. Bei der Durchführung der Syndikalisierung in der Industrie muß die Arbeiterschaft in der Produktion mehr als bisher zur Geltung kommen. Um sie hier einzugliedern, wird die Mitgliedschaft in einer Gewerkschaft obligatorisch gemacht werden müssen. Eine Vereinheitlichung der Gewerkschaftsbewegung stößt auf Schwierigkeiten hinsichtlich der Kommunisten. Auch in letzter Zeit habe es sich wieder gezeigt, daß man mit den Kommunisten nicht zusammenarbeiten kann.

SdP-Ungereimtheiten

Wollner (SdP) läßt allen Beteuerungen seiner kultivierteren Klubkollegen zum Trotz, daß sie den parlamentarischen Kampf in anständigen Formen führen wollen, eine wüste Versammlungsrede vom Stapel, in der er sich nach Herzenslust gegen den verhaßten Marxismus austobt. Dabei fehlen auch die üblichen Verleumdungen gegen die sozialistischen Führer nicht, die draußen das Um und Auf der SdP-Agitation bilden. Daß er „die soziale Gemeinschaft, in die alle gehören, die nicht nur des Gewinnes wegen arbeiten", also offenbar die SdP-Volksgemeinschaft, als die richtige Kampffront gegen den „raffenden Kapitalismus" anspricht, dürfte den Vertretern dieses „raffenden Kapitales" in der SdP kaum einen großen Schrecken einjagen. Die Herren Dr. Rosche, Dr. Peters etc. wissen ja ganz gut, wie ernst solche Phrasen gemeint sind...

Berliner Olympiade — ärgster Mißbrauch eines Ideals

Baverka (tsch. Soz.-Dem.) betonte den positiven Standpunkt seiner Partei zur Wehrerziehung. Soweit es sich um die Erziehung zur Wehrhaftigkeit außerhalb der Schule handelt, steht sie mit allen Körpererziehungsorganisationen auf dem Standpunkt der Freiwilligkeit. Er verurteilt die Herabsetzung der Subventionen für die Turn- und Sportvereine von 5 Millionen Kč im Jahre 1921 auf 200.000 Kč im heurigen Jahr und erklärt, man müsse dem Minister Dr. Czech dankbar sein, daß er jetzt eine Erhöhung auf 400.000 Kč durchgesetzt habe.

Zur Frage der Beteiligung an der Berliner Olympiade erklärte er unter starkem Beifall, daß die Olympischen Spiele auf ihrem Schild den Gedanken der Freiheit, Menschlichkeit und des Friedens tragen sollen. Es gibt daher keine ärgere Verspottung dieses Gedankens, keinen ärgeren Mißbrauch des olympischen Ideales, als wenn ein Staat diese Spiele veranstaltet, in dem Freiheit und Menschenrechte auf die brutalste Art mit Füßen getreten werden. In dieses Milieu sollten tschechische Abordnungen aus der Republik Masaryks sich begeben?

In ein Land, das Strafen für die Angriffskolonnen seiner Wehrmacht baut, das auf unserem Boden ein Geheimnetz feindlicher Spionage unterhält und in dessen Rundfunk die Tschechoslowakei systematisch angefallen wird? Noch bedenklicher wäre es, diesen Delegationen staatliche Unterstützungen aus den armseligen Mitteln zu gewähren, die zur körperlichen Ertüchtigung unserer Jugend bestimmt sind. Sie würden ja nur zur Stärkung des tschechoslowakischen Hitlerismus dienen. Nach der Olympiade würde wieder die Wühlarbeit gegen unseren Staat beginnen.

*

Stejskal (Nat.-Soz.) schildert die günstigen Wirkungen der Verbindlichkeitserklärung der Kollektivverträge in der Textilindustrie und fordert, daß sie in allen Industriezweigen durchgeführt werde. Auch die obligatorische Arbeitsvermittlung ist dringend nötig, um den Terror und den Seelenkauf namentlich im deutschen Gebiet zu beseitigen.

Dr. Kugel (Jüd. Partei) schildert die kritische wirtschaftliche Lage der Juden in Karpathorußland und verlangt für sie ein eigenes Schulwesen sowie Zuteilung von Boden.

Dr. Kozák polemisiert gegen die Ausführungen des SdP-Redners Karmasin über die Benachteiligung der Deutschen im Schulwesen, berichtigt verschiedene Ziffern und weist namentlich auf den Ausbau des deutschen Schulwesens in der Slowakei hin. Um einen Seelenfang stehe die tschechische Nation nicht.

Dynes (tsch. Soz.-Dem.) erklärt, daß es nur der politischen Reife der organisierten Arbeiterschaft zu danken sei, daß es in den letzten Jahren nicht zu Hungerkrawallen gekommen sei. Namentlich die Rechte sollte sich vergegenwärtigen, daß man diese Geduld nicht mißbrauchen darf. Die Mehrheit soll sich auf ein bestimmtes Wirtschaftsprogramm einigen. Im Lager der Bourgeoisie soll man aufhören, über die Grenzen zu schielen, um sich zu vergewissern, was für eine verrückte Politik es wäre, mit der Arbeiterschaft in diesem Staate abzurechnen.

Langer (tsch. Soz.-Dem.) befaßt sich mit dem Plan der Industriellen und erklärt, daß eine weitere Herabsetzung des Lebensniveaus der Arbeiterschaft nicht in Frage komme. Das deutsche Muster habe allen Bewunderern nur eine Enttäuschung gebracht. Die Verhältnisse wären bei uns besser, wenn die Unternehmer anerkennen wollten, daß sie bei uns mit demokratischen Mitteln arbeiten müssen.

Hruby (tsch. Agr.) erklärt, daß die Bauern in der Politik die Mitte lieben. Sobald sich das Volk zu weit nach links oder rechts geneigt habe, sei das immer ein Fehler gewesen. Man werfe ihnen zu Unrecht vor, daß sie eine reaktionäre Partei seien.

Staatsvolk und Minderheiten

Eine sehr bemerkenswerte, kluge Rede über die Minderheitenfrage hielt der tschechische Genosse **Dr. Mares**. Sie sollte namentlich auf tschechischer Seite ernstgenommen und beachtet werden.

Dr. Mares führte aus, er glaube zwar nicht, daß der Erfolg der SdP seine Ursache nur in dem physischen Elend im Grenzgebiet habe, aber immerhin würden, falls man den Leuten Brot und Arbeit verschaffe, auch in politischer Hinsicht viele Dinge anders entwickeln als jetzt. Wolle man das Minderheitenproblem ernstlich verstehen, müsse man das wirtschaftliche Problem der Minderheiten kennen. Was die politische Bewegung in der deutschen Minderheit betrifft, so handle es sich um eine Psychose, die sich heilen läßt. Dort, wo es sich um die Einheit des Staates und seine innere Sicherheit handelt, müsse man ihr allerdings die Härte des Gesetzes entgegenstellen. Auf tschechischer Seite sei es allerdings notwendig, wo man doch die Autorität des Staates, die Kraft der Administrative und alle andern Machtmittel hinter sich habe, nicht mit kleinlichen Mitteln zu arbeiten und nicht mit einer Mentalität, die eine enge Zusammenarbeit unmöglich mache. Wenn wir, erklärte Dr. Mares, in diesem Staate die Hausherren sind, dann müssen wir alles vermeiden, was nur wie eine Aufreizung und eine Ueberspannung aus Prestigegründen aussehen würde.

An die SdP, die der Meinung sei, daß das Problem nur auf dem Wege Prag—Berlin gelöst werden könne, richtet er die Feststellung, daß die deutsche Kultur nicht nur in Berlin, sondern zum großen Teil auch in Prag erstanden sei. Um die deutsche Kultur kennenzulernen, genüge auch die Linie Kaschau—Zalau—Prag—Reichenberg. Ihr dürft, sagte Mares der SdP, die tschechoslowakische Demokratie nicht für ein Wesen halten, das nicht zwischen den Zeilen zu lesen versteht. Ihr müßt begreifen, daß die tschechoslowakische Demokratie um die Freiheit ihrer Nation, um ihre demokratischen Einrichtungen besorgt ist.

An uns Tschechen freilich liegt es zu zeigen, daß wir dem deutschen Arbeiter, Angestellten und Gewerbetreibenden den Eindruck nehmen wollen, daß wir ihn um sein Brot, um seinen Platz an der Sonne bringen wollen. Können wir ihm diesen Eindruck nehmen, dann haben wir das Recht, alles andere zu fordern. Wir müssen auch den Mut haben, die Frage des Zusammenlebens mit unseren deutschen Mitbürgern zu lösen und uns nicht vor der nationalistischen Gasse und ihren Schlagwörtern zu fürchten, die diese Zusammenarbeit vereiteln.

Wir brauchen uns nicht davor zu fürchten, daß die fanatisierte Gasse uns anfallen wird, wenn wir dabei nur den Vorteil des Staates suchen. Redner ist überzeugt, daß die nächste Generation den Weg zu gemeinsamer Arbeit finden wird.

UNSER GESICHT

22

Roman von Karl Stym

Copyright by Eugen Prager-Verlag, Bratislava

Links und rechts davon standen in schnurgerader Linie brennrote Vogelbeerbäume. In dieses Haus brachte ich die gekauften Weiber und Töchter der Aktionäre. Waren prächtige Weiber. Verdammt, hatten die Brüste und Schenkel! Zum Verrücktwerden! — Ich stieg von einem Bett heraus, ins andere hinein. — Die Aktionäre aber trieb ich in die Grube. Das gefiel mir sogar noch besser als die Weiber. Das hättet ihr sehen sollen, wie die schwitzten und ihre fetten Lungen pfiffen. Totgelacht hab ich mich schier dabei. Fiel einer um, so trommelte ich seinen Speck mit einer zügigen Peitsche. Nur etwas hat mir beim Ganzen nicht recht gepaßt. Ich bekam trotz des großen Geldhaufens keine Hose für mich und mußte mit bloßem Hemd herumlaufen. In meinem Landhaus war es mir so recht. Dort warf ich sogar diesen Fetzen auch noch weg. Aber in der Grube fror mich. Da schlug ich mit der Peitsche solange auf die Aktionäre ein, bis mir warm wurde. Dabei wurde ich wach. In meinen Händen hatte ich nichts als meinen verdammten Kopfpolster. Den habe ich vor Wut zerrissen —!"

„Du bist ein Narr!" sagt Uhu gedehnt.

Eigentlich wäre das Ganze zum Lachen. Aber wir lachen nicht. Wir bauen jeder den närrischen Traum aus. Illusionen sind schön und dünken einen Moment lang fast als halbe Wirklichkeit.

„Fesche Weiber, Peitschen und Aktionäre!" Röhling ist noch immer ganz weg.

„Glück auf!" —

Das Herausreißen aus dem wunderschönen Traum tut fast weh. Ing. Krakauer steht vor uns, ohne Verständnis für unsere Leiden.

„Na, fangt Ihr da Ratten, oder —?"

Niemand antwortet. Auf Krakauers Stirn wächst eine Ader. Ich sehe sie mit gleichgültiger Ruhe dicker werden, wartend, bis sie platze. Uhu murmelt etwas Unverständliches und steht langsam auf. Ganz langsam, als seien seine Glieder steifgefroren. Sein Gesicht ist halb traurig, halb pfiffig. Mit umständlicher Langsamkeit kramt er in seinen Hosentaschen herum.

„Nu?" poltert der Ingenieur.

„Einen Moment!" beruhigt ihn Uhu und sucht weiter. Endlich scheint er das Gewollte gefunden zu haben. Jeder hatte etwas anderes erwartet. Es ist nur ein altes, verrostetes Taschenmesser. Vom schäbigen Heft ist nur mehr die Hälfte vorhanden. Uhu nimmt die schartige Schneide an der Spitze behutsam zwischen Daumen und Zeigefinger und läßt das Messer wippen.

Krakauer macht das stumme Spiel wütend. Sein Feuerschopf glüht.

„Verdammt, was wollen Sie?"

Uhu schwippt ruhig weiter. Nach einer atemlosen Weile, in der wir unsern kleinen, ungestaltigen Kameraden restlos bewundern, hält er das Messer dem Ingenieur vors wilde Gesicht und sagt fast demütig:

„Da!" —

„Sind Sie verrückt?"

Krakauer brüllt. Aber nicht mehr ganz so sicher. Er weiß noch nicht recht, wie er sich verhalten soll, um der Schlappe, die ihm der Kleine jedenfalls anhängen will, ausweichen zu können.

Alles an Uhu ist traurig. Seine unglückliche Clownfigur, die großen, wie Kähne aufgebogenen Schuhe, das graue Gesicht; nur in den spaltschmalen Augen glitzert ein boshaftes Gift.

„Verrückt? — Nein, das bin ich nicht. Noch nicht! — Aber nehmen Sie das Messer da! — Doch, nehmen Sie er nur und schneiden Sie uns damit die Haut gleich auf einmal 'runter, langsam tut's zu weh!"

Das sitzt prächtig. Krakauer schnappt, als verstopften Uhus Worte seine Gurgel. Seine Hand mit dem Klopfstock zuckt in die Höhe. Da springt Röhling mit einem riesigen Satz zwischen die beiden. Der Ingenieur mißt seinen neuen Gegner und knarrt heiser vor Wut:

„Sie sind abgebaut!" —

Röhling lacht belustigt auf.

„Ich dachte, wir wären es schon!"

Krakauer sieht sich plötzlich wehrlos geworden. Sein stärkstes Schreckmittel hat seinen Schreck für uns verloren. Brummend schiebt er ab.

Wir lachen. Lachen ist gut, besonders wenn es einem Aufseher gilt. Wir haben ja so selten Gelegenheit dazu.

Uhu ist ein prächtiger Kerl. Fabelhaft, wie der Kleine den Alten nahm! —

„Hm," unkt Schick, „wenn das nur nicht noch dumm her wird!"

„Ach was," tut Röhling überlegen. „Seine Haut ist diesmal um keine Laus besser dran als die unsrige. Halten wir uns obenauf, so müssen wir mit oder ohne Freude auch ihn mitschleppen. Andrerseits kann auch er mit uns fechten gehen. Er weiß das und wird keine Dummheiten machen!"

Röhling hat recht! —

Etliche zehn Meter von unserm Ort torkelt eine unheimlich dicke Ratte über die Bahn. Sie fällt von einer Seite auf die andere, als habe sie über eine Schnapsflasche gerichtet. Hell faßt nach einem Kohlenbrocken. Ich fange seinen Arm ab.

„Ein Bergmann erschlägt keine Ratte, sonst erschlägt es ihn auch!"

„Blödsinn!"

Aber mein Kamerad wirft nicht. Die Ratte sieht uns mit ihren kleinen, rotängstigten Augen an. —

Nach zwei Stunden müssen wir wieder in die frische Luft. Es ist nicht mehr zum Aushalten. Die Ratte ist noch immer am gleichen Fleck. Aber tot. Sie liegt auf dem Rücken und streckt die kurzen Beinchen von sich.

„Auch schlechte Luft!" versuche ich zu scherzen.

Sudetendeutscher Zeitspiegel

Hilfe für Tellnitz urgiert

Maßnahmen gegen Kartelle gefordert

Ueber die Tellnitzer Tragödie haben wir die Oeffentlichkeit von allem Anfang an genau und offen informiert. Die Tellnitzer Arbeiter wissen es am besten, wie Partei und Gewerkschaft bemüht waren und bemüht sind, ihnen zu helfen. Um so eher konnte unsere Partei auf billige agitatorische Scheinerfolge verzichten, wie sie z. B. die verspätete SdP-Interpellation sein soll, mit der jetzt ein großes Wasser gemacht wird. Bis darauf die Antwort erfolgen kann, wird über Tellnitz längst entschieden sein.

Vor einer Woche ist jedoch die Frist abgelaufen, die sich das Handelsministerium zur endgültigen Entscheidung vorbehalten hatte, ohne daß diese Entscheidung erfolgt wäre. Genossin Kirpal und Genosse Taub, bei denen sich die ganze Arbeit für die Tellnitzer konzentriert, haben daher gestern beim Handelsminister in einer Anfrage die Entscheidung — natürlich in einem für die Arbeiterschaft günstigem Sinne — urgiert.

In dieser Anfrage heißt es u. a.:

Vor dreieinhalb Jahren ist die Firma Egon Stein, Porzellanfabrik in Tellnitz, in Konkurs gegangen. Der Konkurs wurde jedoch nicht durch die Unrentabilität des Tellnitzer Betriebes verschuldet, sondern durch die Verluste eines anderen Unternehmens, an dem der Betriebsinhaber beteiligt war. Der Tellnitzer Betrieb wurde vielmehr weiter geführt und warf trotz der Krisenverhältnisse Reingewinn ab. Die Fabrik, die noch bis in die letzte Zeit 200 Arbeiter beschäftigte, exportierte ungefähr zwei Drittel ihrer Produktion ins Ausland, so daß die Aufrechterhaltung ihres Betriebes auch vom Standpunkte der Exportförderung und der Devisenwirtschaft von Bedeutung war.

Bei der im Zuge des Konkursverfahrens durchgeführten Versteigerung des Betriebes wurde dieser von der Firma Tellnitzer keramische Werke G. m. b. H. erworben, einer zum Konzern der Böhmischen Eskomptebank und Kreditanstalt gehörigen Gesellschaft, welche erklärte, daß sie den Betrieb nicht weiterführen will.

Die Stillegung der Tellnitzer Porzellanfabrik kann durch die Lage des Betriebes selbst absolut nicht begründet werden, da die Fabrik Aufträge für mehrere Wochen hat und auch in der letzten Zeit neue Aufträge größeren Umfanges eingelaufen sind. Die Stillegung ist also offenbar aus dem Interesse des „Wirtschaftsverbandes der Porzellanindustrien" entsprungen, der glaubwürdigen Informationen zufolge der Böhm. Eskomptebank eine namhafte Entschädigung für die nur zum Zwecke der Stillegung erfolgte Erwerbung der Werke bezahlt hat.

Wie unbegründet die Stillegung dieses Betriebes ist, geht aus der ursprünglichen Entscheidung der Aussiger Bezirksbehörde hervor, welche die Stillegung mit der Begründung untersagte, daß der Umsatz der Unternehmung von 2.2 Millionen Kč im Jahre 1932 auf 2.7 Millionen Kč im Jahre 1934 gestiegen ist und im ersten Halbjahre 1935 1.4 Millionen Kč betrug. Das Unternehmen erzielte im Jahre 1934 einen Gewinn von 129.000 Kč und im Jahre 1935 bis September 68.000 Kč. Durch die bereits vorliegenden Aufträge ist die Beschäftigungsmöglichkeit gegeben.

Leider hat die Bezirksbehörde Aussig ihre ursprüngliche Entscheidung widerrufen und das Handelsministerium, das zur endgültigen Entscheidung berufen ist, hat diese Entscheidung bis heute nicht ergehen lassen. Bei der am 19. November 1935 im Handelsministerium abgeführten Enquete hat der Unternehmer durch Einwerfung formal-juristischer Schwierigkeiten die Entscheidung hinauszuschieben gesucht. Das Handelsministerium hat sich jedoch bereit erklärt, sofort ein Rechtsgutachten des Justizministeriums einzuholen und bis längstens 2. Dezember die Entscheidung ergehen zu lassen. Dieser Termin ist jedoch verstrichen, ohne daß es zur Entscheidung gekommen wäre.

Diese Tatsache hat unter der Arbeiterschaft, die auf diese Weise ohne jede wirtschaftliche Notwendigkeit den Interessen der Kartellpolitik geopfert wird, eine begreifliche Erregung hervorgerufen, die weit über den Kreis der unmittelbar Betroffenen hinausgeht.

Mit Rücksicht auf die Notwendigkeit einer energischen Bekämpfung der Arbeitslosigkeit, wie auch auf die bereits erwähnten handels- und valutapolitischen Interessen, die durch dieses rücksichtslose Vorgehen des Porzellankartells gefährdet werden, fragen die Gefertigten daher den Herrn Minister:

1. Ist er bereit, zu veranlassen, daß die Entscheidung des Handelsministeriums über die Betriebseinstellung, und zwar im Sinne einer Aufrechterhaltung des Betriebes, unverzüglich erlassen wird?

2. Was gedenkt er zu unternehmen, um Auswüchse der Kartellpolitik, wie den eben geschilderten, in Hinkunft unmöglich zu machen?

Prag, den 10. Dezember 1935.

Wem dient die Sudetendeutsche Volkshilfe?

Empörender Seelenfang durch den Bund der Deutschen und die Sudetendeutsche Partei

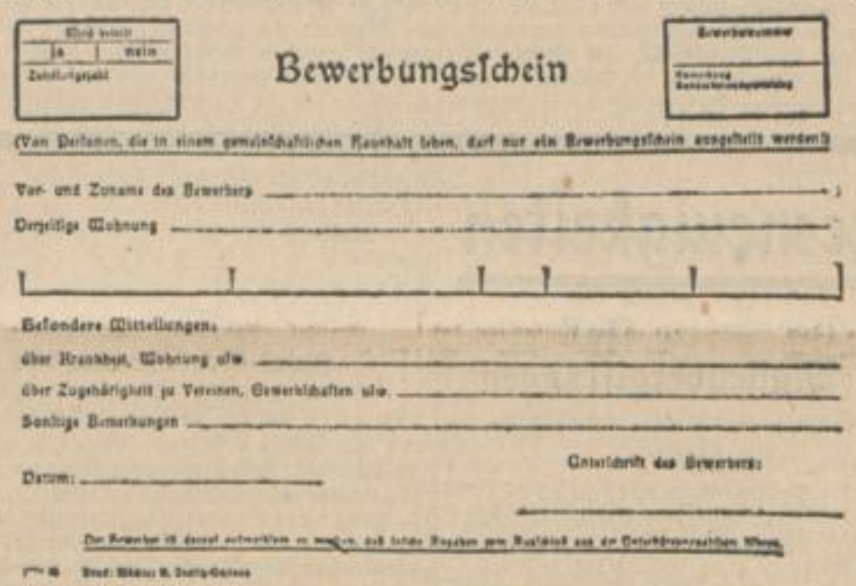
Schon im Vorjahr haben wir geschrieben, daß die Sudetendeutsche Volkshilfe, für die auch heuer gesammelt wird, keinen anderen Zweck hat, als die Not der sudetendeutschen Bevölkerung zum elendesten Seelenkauf auszunützen. Diejenigen Arbeiter, welche man nicht durch Terror zur SdP bekommen kann, sollen ausgehungert werden! Wer nicht bei der SdP oder bei einer ihr befreundeten Organisation ist, soll von der sogenannten Winterhilfaktion ausgeschlossen werden. Daß dem so ist, beweist am besten der hier abgedruckte Bewerbungsschein (den wir der „Roten Fahne" entnehmen), den jeder ausfüllen muß, der von der SVH eine Unterstützung verlangt. Wie sich unsere Leser überzeugen können, ist in diesem Scheine eine Rubrik vorhanden, in welcher der Bewerber einschreiben muß,

welchen Vereinen und Gewerkschaften der Bittsteller angehört.

Obendrein ist noch dabei die Bemerkung, „daß falsche Angaben zum Ausschluß aus der Unterstützung führen". Zu welchem Zwecke wollen die Macher von der Sudetendeutschen Volkshilfe wissen, welchen Vereinen und Gewerkschaften der Bewerber angehört?

Entweder sie beteilen alle wirklich Bedürftigen, dann geht sie die Zugehörigkeit eines solchen Bewerbers zu irgendeinem Verein einen Schmarren an oder die Zugehörigkeit zu einer Gewerkschaft ist ihnen wichtiger als die Bedürftigkeit.

Das ist auch der Fall und so entpuppt sich die ganze Volkshilfe nur als ein großaufgemachtes Mittel, um unter dem Vorwand der Hilfe für die sudetendeutschen Arbeitslosen, die politischen Geschäfte der Sudetendeutschen Partei zu besorgen. Und dazu geben sich alle jene Parteien her, die im Bund der Deutschen diese ganze Aktion mitmachen, nämlich der Bund der Landwirte und die Christlichsozialen, welche der Winterhilfsaktion der SdP in ihrer Verblendung noch Reklame machen.



Bewerbungsschein

(Von Personen, die in einem gemeinschaftlichen Haushalt leben, darf nur ein Bewerbungsschein ausgefüllt werden!)

Vor- und Zuname des Bewerbers _____

Derzeitige Wohnung _____

Besondere Mitteilungen:

über Krankheit, Wohnung usw. _____

über Zugehörigkeit zu Vereinen, Gewerkschaften usw. _____

Sonstige Bemerkungen _____

Datum: _____ Unterschrift des Bewerbers: _____

Ascher Hof- und Personalnachrichten

Der „Volksruf", das Karlsbader Blatt des Henlein-Abgeordneten Wollner, brachte dieser Tage folgende Nachricht:

„**Franzensbad.** (**Konrad Henlein bei der Spielwarenschau.**) Das Hilfswerk der beiden Franzensbader Bundesgruppen wurde Sonntag durch den ehrenden Besuch des Vorsitzenden der SdP ausgezeichnet. Konrad Henlein, der in herzlicher Weise von den Veranstaltern begrüßt wurde, war in Begleitung seiner Gemahlin und seiner Kinder erschienen und äußerte sich in ganz besonders anerkennenden Worten über die prächtige Ausstellung und die Verdienste der Franzensbader Bundesgruppen am großen Gesamthilfswerk der Sudetendeutschen Volkshilfe."

Daß er mit „elastischem Schritt", wie einst Kaiser Franz Joseph, die Schau verließ, ist nicht verzeichnet, aber wahrscheinlich nur, weil das bei einem Turnlehrer selbstverständlich ist.

Prozeß gegen die „Bereitschaft"

Mähr.-Ostrau. (Tsch. P.-B.) Am zweiten Tag des Prozesses gegen Dr. Paischeider und Genossen wurde die Anklageschrift verlesen. Namens aller Verteidiger konstatierte Dr. Girschek, daß sie die Beilagen, auf die sich die Klage beruft, nicht studieren konnten. Der Gerichtsvorsitzende erklärt, es seien insgesamt 50.000 Schriftstücke, die bei den Angeklagten beschlagnahmt wurden; von diesen seien 5000 für den Prozeß wichtig. Jeder Verteidiger könne spätestens einen Tag vor dem Verhör seines Klienten die Beilagen studieren. Hierauf wurde zum Verhör eines der Hauptangeklagten, des Prokuristen Paul Lamatsch, geschritten.

Lamatsch antwortete zunächst auf Befragen des Vorsitzenden, daß er bis zu seiner Verhaftung Mitglied der Deutschen nationalsozialistischen Partei gewesen sei, aber in der Partei keine Funktion innegehabt habe. Er gab dann Aufklärungen, wie es zur Gründung der Zeitschrift „Der Weg" kam. Er sprach sodann zusammenhängend über die Bestrebungen der Sudetendeutschen zwecks Zusammenschlusses aller deutschen Parteien. Er behauptete, daß im Jahre 1928 ein neues Programm ausgearbeitet wurde, das gegenüber dem Znaimer Programm die Selbstverwaltung der Deutschen im Rahmen der Tschechoslowakischen Republik verlangt.

Die Deutsche Völkerbundliga in der Tschechoslowakischen Republik hielt am 10. d. M. ihre erste Hauptversammlung nach dem Tode ihres Gründers und ersten Präsidenten Dr. Wilhelm Medinger ab. Den Nachruf für Dr. Wilhelm Medinger hielt der geschäftsführende Vizepräsident der D. V. L. Dr. Friedrich Nelböck. Weiter erstattete Arch. Rutha einen Bericht über seine Teilnahme an dem heurigen Weltkongreß der Völkerbundligen, der zu Pfingsten in Brüssel tagte. Die sodann vorgenommene Neuwahl des Vorstandes hatte folgendes Ergebnis: Doz. Dr. Franz Adler, Dr. Walter Brand, Dr. Alfonds Clary und Aldringen, Dr. Emil Franzel, Dir. Otto Freund, Sekr. Dr. Karl Janovsky, Dr. Franz Jesser, Red. Karl Kern, Dr. Wilhelm Medinger jun., Dr. Friedrich Nelböck, Sekr. Ernst Paul, Prof. Dr. Heinrich Rauchberg, Felix Richter, Industr., Arch. Heinrich Rutha, Obersekt. R. Dr. R. H. Schmiedt-Sollislaus, G. Schreiner, K. M. Schwarz, Dr. Wilhelm Sebekovsky, Dr. Friedrich Stolberg, Dir. Viktor Ullrich, Sekr. Willi Wanka, Dr. Friedrich Westphalen-Fürstenberg, Anna Maria Wiechowski, Prof. Dr. L. Winter, Dr. A. Worliczek, Doz. Dr. E. Worliczek. Zum Vorsitzenden wurde bei der Konstituierung Dr. F. Nelböck, zu Stellvertretern Dr. Clary, Dr. Franzel und Arch. Rutha gewählt.

Hakenkreuzler vor Gericht

Zwei Verurteilungen in Pilsen

Pilsen. Vor dem Kreisstrafgerichte in Pilsen hatte sich gestern der 40jährige Geschäftsmann Peter Krip aus Bischofteinitz wegen Aufwiegelung gegen die Tschechoslowakische Republik und wegen Verleitung zu politischen Verbrechen nach §§ 15 und 1 des Gesetzes zum Schutze der Republik zu verantworten. Der Beschuldigte hielt am 26. Mai im Gasthause in Rogolzen vor zahlreichen Besuchern eine politische Rede, in welcher er zur gewaltsamen Abtrennung eines Teiles der Tschechoslowakischen Republik, welcher zum größten Teil von Deutschen bewohnt ist, und zu dessen Anschluß an das Dritte Reich aufforderte. In seiner Rede wiegelte er auch zu militärischer Ausrüstung auf. Er wurde schuldig erkannt und zu zwei Monaten Gefängnis und zum Verluste der bürgerlichen Ehrenrechte unbedingt verurteilt.

Vor demselben Straffenate hatte sich der 20jährige Leo Heinl zu verantworten, welcher in einem Gasthause in Mies mit einem abgebrannten Zündhölzchen ein Hakenkreuz auf ein Tischtuch malte. Das Vorgehen Heinls beobachteten mehrere Personen, darunter auch der Wachtmeister Houbek, welcher den Beschuldigten aufforderte, das Hakenkreuz zu verwischen. Der Angeklagte bekannte sich gestern vor dem Gerichtshofe zu der Tat und wurde auf Grund des § 14 des Gesetzes zum Schutze der Republik zu schwerem Kerker in der Dauer von zwei Monaten unbedingt verurteilt.

Zwei Briefe

Von Josef Wechsberg

Der Brief, den er schreibt

Herr Präsidialchef!

Heute ist Ihr 50. Geburtstag. Sie werden außer meinem Brief noch eine Unzahl von Briefen aus allen Teilen des Landes, von allen Vertretern des öffentlichen Lebens und des Volkes erhalten. Sie werden durch Abordnungen und Reden gefeiert werden, alle Zeitungen werden Ihr Bild bringen und Ihr Name wird 24 Stunden lang auf allen Lippen sein. Und unter allen diesen Kundgebungen und Beweisen der Wertschätzung, deren Sie sich erfreuen, wird mein Brief Ihnen als einziger auffallen. Er wird aus dem Rahmen der Hochachtung fallen, die Ihnen heute jedermann bezeugt, er wird ein Schatten auf das Licht dieses Tages werfen. Und doch kann ich nicht anders! Ich habe Jahre, Jahrzehnte geschwiegen. Ich habe alles, was ich sagen wollte, heruntergeschluckt, ich bin daran manchmal förmlich erstickt, aber ich habe geschwiegen. Und heute rede ich, muß ich reden. Vielleicht wird die Freudenstimmung, in die Sie dieser Tag versetzt hat, Ihnen meine Zeilen näher bringen, vielleicht werden Sie Verständnis dafür finden, was ich nicht länger bei mir behalten kann.

Das ist natürlich schon lange her. So lange, daß Sie sich dessen gar nicht erinnern werden. Oder doch? Wissen Sie, daß wir uns damals noch „Du" gesagt haben, daß wir zusammen Fußball gespielt haben, zusammen studierten, daß wir — einige Jahre später — auf der Universität gemeinsam die Vorlesungen geschwänzt haben, weil wir gemeinsam die Nacht verbummelt hatten? Erinnern Sie sich daran, daß Sie Stunden gehen mußten, weil Ihnen das Monatsgeld kaum auf die Wohnung, geschweige denn fürs Essen reichte? Wenn Sie sich an all das erinnern, so werden Sie wissen, daß ich Ihnen oft die Hälfte meines Nachtessens angeboten habe, daß ich Ihnen Stehplatzkarten in die Oper zusteckte und Ihnen erzählte, ich hätte Freikarten bekommen, obwohl Sie ebensogut wußten wie ich, daß ich niemals Freikarten hatte? Sie haben mir damals zu wiederholten Malen Ihr Wort gegeben, sich einmal zu „revanchieren", wenn es Ihnen möglich sein würde, und Sie haben sich genau so gefreut wie ich, als wir in dasselbe Amt versetzt wurden, nebeneinander im selben Zimmer saßen. Was weiter kam, wird Ihnen schon geläufiger sein. Wie wir beide uns um die schöne, blonde Tochter unseres Chefs bemühten, wie sie mir den Vorzug gab, als ich, durch meine Lungenentzündung niedergeworfen wurde; und als ich nach vielen Wochen wieder gehen konnte, hörte ich, daß ihr verlobt wart und erfuhr erst später, daß Sie Elise gesagt hatten, ich sei schwer lungenkrank und rettungslos verloren? Natürlich sind wir dann nicht mehr in derselben Abteilung gesessen, denn Sie hatten ja schon ein Zimmer für sich allein, ein Zimmer mit zwei Klubsauteuils und einem Teppich. Und natürlich gingen Sie bald darauf mit Ihrer Frau in die Großstadt, in einen jener Paläste, die wir armen Provinzbeamten nur vom Hörensagen kannten. Sie haben auf der Börse gespielt, so wie ich; nur mit dem kleinen Unterschied, daß Sie erfolgreich waren und ich nicht. Es fiel Ihnen nicht schwer, den schnell erworbenen Reichtum zur Erzielung wertvoller Verbindungen zu benützen. Und es war nur eine Folge dieser Verbindungen, daß Sie im Hinterland blieben, als der Krieg ausbrach, avancierten, Karriere machten, während ich mir in den Schützengräben die Schwindsucht holte. Daß ich dann, als alles vorbei war, durch eine seltene Fügung des Schicksals in die Großstadt gerade in Ihre Abteilung versetzt wurde, war Ihnen nicht angenehm, doch konnten Sie es nicht ändern. Was sollten Sie mit mir tun? Sich als alter Freund zu erkennen geben, mir auf die Beine helfen, wo doch ein Wort von Ihnen genügt hätte und heute noch genügen würde, um meine Lage mit einem Schlage zu bessern? Sie haben es vorgezogen, Vergessen zu markieren. Aber Sie haben nicht vergessen. Und Sie haben ein Gewissen. Deshalb wende ich mich, an Ihrem Ehrentag, an Sie: nicht um Ihnen Glück zu wünschen, um Ihnen in hohlen Phrasen zu gratulieren wie alle die anderen. Das kann ich nicht, dazu bin ich zu aufrichtig. Ich wende mich an Sie, zum ersten und zum letzten Male, um Ihr Gewissen zu erwecken und Sie aufzufordern, Ihre Schuld wenigstens bruchstückweise abzutragen! Das schreibe ich Ihnen an Ihrem 50. Geburtstag!

. . . . . .

Und der Brief, den er absendet

Sehr verehrter, hochgeschätzter
Herr Präsidialchef!

Gestatten Sie mir, mit in die Reihe zu treten derer, die sich heute, an Ihrem 50. Geburtstage zusammengefunden haben, um Ihnen Glück und Gesundheit zu wünschen. Wenn es mir nicht vergönnt ist, Ihnen diese Wünsche persönlich zu übermitteln, da Sie Ihren großen Ehrentag im Kreise Ihrer Familie verbringen, in stiller Zurückgezogenheit, wie es der Bescheidenheit Ihres Wesens entspricht, so bitte ich Sie, diese kurzen Zeilen als unverbrüchlichen Beweis meiner Ergebenheit entgegenzunehmen, als Versicherung der großen Bewunderung, die ich, Ihr Untergebener, für Sie empfinde.

Ich erlaube mir, mich Ihnen mit dem Ausdruck meiner vorzüglichen Hochachtung zu empfehlen.

. . . . . .

Der „Fliegende Floh"

Das kleinste je gebaute Motorflugzeug, der „Fliegende Floh", bei einem Fluge durch Wolken und Nebel über dem Aermel-Kanal von Lympne (England) nach St. Ingelbert (Frankreich).

Ist das Agrardemokratie?

Unsere agrarischen Führer reden seit geraumer Zeit immer wieder von „Agrardemokratie", die angeblich bei uns angebrochen sei. Diese Wortprägung stammt vom jetzigen Ministerpräsidenten Hodža und wird von ihm bei den verschiedensten Anlässen gebraucht. Auch Minister Spina hat sich dieses Schlagwort zu eigen gemacht und die agrarische Presse schwört Stein und Bein darauf, daß die heutige Agrarpolitik eine Agrardemokratie reinsten Wassers sei. Was es damit für eine Bewandtnis hat, zeigt nachstehender Brief an den Zentralverband der deutschen Kleinbauern und Häusler:

Sie werden entschuldigen, wenn ich erst heute dazu komme, meine Schuld zu begleichen, und es wäre mir auch heute noch nicht möglich, wenn ich nicht meinen Wagen verkauft hätte, welchen ich vor drei Jahren machen ließ, dafür 2000 Kč zahlen mußte und heute, ohne daß ich ihn sehr gebraucht habe, einen Betrag von 800 Kč erhielt. Es dürfte Ihnen wohl bekannt sein, daß voriges Jahr vom Staat eine Unterstützung an sämtliche Notstandsgebiete zugewiesen wurde und auch der Teplitzer Bezirk seinen Teil bekommen hat, aber leider wurden hier nur jene Leute damit beteilt, welche Mitglieder des B. d. L. sind und uns arme Teufel wurde nicht ein Heller davon gegeben. Ich mußte damals schon meine zwei Kühe um einen Spottpreis verkaufen, da ich außerstande war, die teuren Futtermittel zu kaufen, während andere waggonweise Heu und Stroh unentgeltlich bekommen haben, und das, was uns auch mit gehört hätte, haben die großen Herren mehr bekommen.

Und so sind wir immer die Benachteiligten mit den Steuernachlässen, mit der Saatgutzuteilung u. v. a. mehr. Von all diesen Erleichterungen und Unterstützungen habe ich noch nicht das geringste als armer Häusler und Familienvater mit vier Kindern, die meistens arbeitslos sind, bekommen.

Sensomitz, 22. November 1935.

Anton Herlitze.

Ist das Agrardemokratie? Sa

Im Kürze

Budapest. Der verantwortliche Redakteur des in Steinamanger erscheinenden Blattes „Das legitimistische Königreich", Ladislaus Deme, Rittmeister a. D., einer der legitimistischen Führer Ungarns, wurde Sonntag früh verhaftet und dem Gefängnis des Landgerichtes in Raab eingeliefert.

Berlin. (A. P.) Die von Julius Streicher herausgegebene Zeitschrift „Deutsche Volksgesundheit aus Blut und Boden", die für die Abschaffung der Impfungen und Medizinen aller Art eintrat und daher selbst den Nationalsozialistischen Ärztebund zu einer scharfen Entgegnung veranlaßte, hat ihr Erscheinen eingestellt.

Berlin. (A. P.) Im November stieg die Zahl der Konkurse in Deutschland gegenüber dem Vormonat um 60 Prozent. Am größten war die Zunahme im Bekleidungs- und Schuhgewerbe.

London. Die Zahl der Arbeitslosen stellte sich am 25. November auf 1,918.562; sie ist damit seit dem 21. Oktober um 2170 gestiegen. Gegenüber dem gleichen Zeitpunkt im Vorjahr ergibt sich ein Rückgang um 202.223 Personen.

Madrid. (Tsch. P.-B.) Der Staatspräsident hat den bisherigen Außenminister und Führer der Agrarier Martinez de Velasco mit der Kabinettsneubildung beauftragt, und zwar auf der Basis der bisherigen Parlamentszusammensetzung und zur Durchführung der bisherigen Wirtschaftspolitik. Martinez de Velasco hat sich Bedenkzeit ausgebeten bis Mittwoch früh.

Das Emigranten-Elend wächst

Keine Mittel mehr, um alle über Wasser zu halten

In einer Pressekonferenz gab die „Vereinigung zur Unterstützung deutscher Emigranten" (Prag XII., Rimská 21) einen Bericht über ihr Hilfswerk für die deutschen Flüchtlinge, der die Lage der deutschen Emigration gegen Ende des dritten Jahres der Hitler-Herrschaft erschreckend deutlich macht. Die genannte Vereinigung, die im Juni 1934 entstand, ist die jüngste der in Prag bestehenden Hilfsorganisationen für die deutsche Emigration und ihre Aufgabe ist es, das von den verschiedenen Flüchtlingskomitees im Jahre 1933 begonnene Werk fortzusetzen. Denn noch immer hält der Strom der aus Deutschland Vertriebenen an, immer wieder kommen Opfer des braunen Terrors über die Grenze, die Furchtbares erleben mußten und die mit knapper Not unter Zurücklassung aller Habe erneuten Mißhandlungen und oft dem sicheren Tode entgangen sind. Diesen Neuankömmlingen zu helfen, ist den Komitees unmöglich geworden, denn

ihre Mittel reichen schon seit Anfang 1933 nicht mehr zur Neuaufnahme von Flüchtlingen aus.

Die „Vereinigung zur Unterstützung deutscher Emigranten" hat nun, um die Komitees zu entlasten und den Neuankömmlingen zu helfen, ihr Fürsorgewerk auf einer neuen Basis organisiert: sie hat außerhalb Prags „Patenschaften" für Emigranten geworben, sie wirbt Einzel- und Kollektivmitglieder, die einen regelmäßigen Beitrag (von oft nur 1 Kč im Monat) leisten, sie veranstaltet Sammlungen in Betrieben, Verkauf von „Brotmarken" und ähnliche Aktionen. Es ist ihr auf diesem Wege gelungen, bisher

in Groß-Prag 250 Flüchtlinge (darunter 31 Frauen und 24 Kinder) zu unterstützen.

110 Flüchtlinge sind in dem neuerrichteten Emigrantenheim in Strašnice und 40 in dem Männerquartier in Stodůlky untergebracht. Obwohl die Unterstützung so gering bemessen ist, daß sie nicht mehr als 5 Kč täglich pro Person erfordert, beträgt der monatliche Aufwand doch 37.000 Kč, und obwohl versucht wird, die Abwanderung der Flüchtlinge nach anderen Ländern zu fördern, wird der Abgang durch neuen Zustrom immer wieder ausgeglichen, so daß die Vereinigung genötigt ist, an die Oeffentlichkeit zu appellieren, in der Hoffnung, daß alle Gutgesinnten und menschlich Denkenden dazu beitragen werden, ihr die Weiterführung ihres Hilfswerkes zu ermöglichen.

Wie elend die Lage der deutschen Flüchtlinge ist, zeigen erschütternd die Zahlen, die von der genannten Vereinigung für einen einzigen Monat, den Oktober dieses Jahres, angeführt wurden.

In diesem Monat meldeten sich bei ihr 152 Flüchtlinge aus Deutschland, von denen nur 42 in den Kreis der Unterstützten aufgenommen werden konnten,

während die übrigen 110, bei denen es sich teils um zweifelhafte, teils um weniger schwere Fälle handelte, ihrem Schicksal — und das bedeutet oft die Rückkehr nach Deutschland und den Gang ins K.-Z. oder in den Kerker — überlassen werden mußten.

Wie die Dinge heute liegen, ist nur noch die Unterstützung der allerschwersten Fälle möglich, die Unterstützung von Flüchtlingen, die schon Schwerstes erduldet haben und unmittelbar einer nochmaligen Verhaftung durch die Gestapo entronnen sind. Bei der Pressekonferenz war eine Reihe solcher Flüchtlinge erschienen, die ihre Erlebnisse berichteten: aus der Hölle deutscher Konzentrationslager, aus Dachau und Lichtenburg, aus Hohenstein und Sachsenburg.

Berichte von Mißhandlungen mit Ochsenziemern und Gewehrkolben, von Folterungen mit glühenden Nadeln, von Strafexerzieren und „Bunker" und von schweren körperlichen und seelischen Leiden, die als Folgen des Erlittenen zurückblieben.

Es waren Landwirte und Arbeiter, Studenten und Handwerker, Jugendliche und alte Frontkämpfer, die uns baten, ihre Namen mit Rücksicht auf ihre in Deutschland gebliebenen Angehörigen nicht zu veröffentlichen und die die Möglichkeit des Weiterlebens (eines sehr bescheidenen Weiterlebens) nur dem Bestehen einer Flüchtlingshilfe verdanken, die ihrerseits von der Unterstützung weiter Kreise der Oeffentlichkeit abhängt.

Tagesneuigkeiten

Der dritte Fall von Massenvergiftungen

Fünf Erkrankungen nach einer Nikolo-Feier. — Ein Todesfall.

In der kleinen Gemeinde Dubeč bei Počernice, in der Nähe von Prag, erkrankten Montag fünf Personen unter den Anzeichen einer Alkoholvergiftung. Der herbeigerufene Bezirksarzt mußte vier Erkrankte in das allgemeine Krankenhaus nach Prag überführen lassen, wo sich ihr Zustand einigermaßen gebessert hat. In einem Fall erwies sich die Ueberführung als zu spät.

Die Betroffenen führen selbst an, daß sie kurz vor ihrer Erkrankung eine Nikolo-Feier im Gasthaus des J. Hätle veranstaltet hatten, wo sie einen Vanille-Likör tranken, welchen der Gastwirt selbst erzeugt hatte. Es stellte sich heraus, daß Hätle dazu Spiritus verwendete, welcher in hohem Maße gesundheitsgefährliche Beimengungen enthielt. In wenigen Tagen ist dies schon das drittemal, daß Menschen nach dem Genuß von verdorbenem Alkohol starben.

16 Bergarbeiter getötet

Lethbridge (Staat Alberta). Durch eine Explosion auf einem Kohlenschacht wurden 16 Bergleute verschüttet. Alle fanden dabei den Tod und konnten nurmehr als Leichen geborgen werden. Das Unglück spielte sich in einer Tiefe von 200 Metern untertags ab.

500 Vergiftungen durch Speise-Eis

Buenos Aires. Nach dem Genuß von Speiseeis sind in Buenos Aires seit Sonntag mehr als 500 Personen unter schweren Vergiftungserscheinungen erkrankt. Der Erzeuger wurde sofort verhaftet. Er erklärte, daß es sich nur um einen Sabotageakt seiner Angestellten handeln könne.

Goldhamster in Italien

Mailand. Der Leiter einer großen Kohleneinfuhrfirma in Genua, Matteucci, wurde wegen verbotener Valutageschäfte zu drei Jahren Verbannung verurteilt. Bei einer Durchsuchung seines Büros kamen drei Säckchen mit Gold im Gewichte von 55 Kilogramm und drei Goldbarren von je einem Kilogramm Gewicht zum Vorschein. Das Gold wurde beschlagnahmt. Außerdem wurde Matteucci zur Bezahlung einer Geldstrafe in der Höhe des Wertes dieser Goldmenge verurteilt.

Mailand. Der Polizeipräsident von Venedig, Dr. Albanese, ist wegen Veruntreuung von 300.000 Lire festgenommen worden.

Zwei Verkehrsunfälle

Pilsen. Dienstag früh stieß ein Personenauto an der Kreuzung der Staatsstraße und der Strecke Nepomuk—Blatná in der Nähe der Haltestelle Želvice mit dem Motorzug Nr. 4604 zusammen. Das Auto, Marke „Praga", wurde zertrümmert, seine zwei Insassen wurden mit dem nächsten Zug in das Pilsner Krankenhaus eingeliefert, wo festgestellt wurde, daß Franz Brabec aus Chrást bei Pilsen eine ernste Brustkorbverletzung erlitt, während sein Bruder Jaroslav leichter verletzt wurde. Die Ursache des Unfalles wird an Ort und Stelle untersucht.

Mährisch-Ostrau. Dienstag nach Mitternacht stießen in Mährisch-Ostrau-Hulváty hinter einer Kreuzung zwei Motorwagen der Straßenbahn zusammen. Der Führer eines von Svinov kommenden Motorwagens übersah wegen undurchdringlichen Nebels, daß er die Kreuzung überfahren hatte. Die beiden Motorwagen wurden stark beschädigt. Bei dem Unfall wurden vier Insassen und die Führer der beiden Motorwagen verletzt. Die Insassen wurden nach der Behandlung in häusliche Pflege entlassen, während die beiden Wagenführer, die innere Verletzungen erlitten hatten, ins Krankenhaus eingeliefert wurden.

Flugzeug mit zehn Menschen abgestürzt

London. (Reuter.) Dienstag abends in London eingetroffene Meldungen besagen, daß ein dreimotoriges belgisches Großflugzeug auf einem Felde der Grafschaft Kent abgestürzt ist. Alle zehn Passagiere, unter denen sich auch eine Frau befand, sollen getötet worden sein. Das Flugzeug flog von Brüssel nach London.

Die gewaltige Explosion beim Absturz des Flugzeuges war im Umkreis von zwei Meilen zu hören. An Bord des Großflugzeuges befanden sich drei Mann Besatzung und sieben Passagiere. Das Flugzeug, welches von dem erfahrenen belgischen Piloten Schroobrodt gesteuert wurde, gehört dem bekannten Transatlantiktypus „Savoya" an. Es wurde in Italien erbaut und von der belgischen Flugverkehrsgesellschaft angekauft.

Schaljapins Erzählungen. Ganz Kopenhagen spricht von dem peinlichen Zwischenfall, der sich in der Königlichen Oper ereignete, als der berühmte russische Bassist Fedor Schaljapin während der Vorstellung plötzlich die Bühne verließ. Inzwischen ist der Sänger mit seinem Impressario im Flugzeug wieder nach Paris zurückgekehrt, wo er eine Schilderung der Gründe gab, die ihn zu diesem Schritt veranlaßten. „Das war überhaupt nicht Gounods Faust", erklärte der Sänger. „Es war dies irgendeine andere Oper und in dieser war kein Platz für den Mephisto. (Klingt nicht sehr wahrscheinlich. D. Red.). Das Gretchen kam auf rein akrobatische (?) Art vom Himmel herabgestiegen und als Mephisto den feurigen Kreis um sich zog, lachte ihm der Chor ins Gesicht, anstatt Furcht und Schrecken auszudrücken. Einige Szenen mußten bis zu zwanzig Mal geübt werden und klappten dann immer noch nicht. (Na, wenn schon! D. Red.). Auch bei der Szene, wo Mephisto vor dem Kreuze flieht, lachte der Chor und unterhielt sich laut während der Proben und der Vorstellung. Auf dem Bahnhof kam mir niemand entgegen (schrecklich! D. Red.), und niemand teilte mir auch die Dispositionen mit, die im Theater getroffen wurden. Bei einer Szenerie, als ich vor der Menge singen sollte, setzte man mir sogar Flügel auf. (Nicht auszudenken! D. Red.). Ich glaubte, mich der Regie leicht anpassen zu können, aber dann sah ich, daß dies nicht einmal in einer Woche möglich sein würde, wenn ich mir nur ein halbwegs reines Gewissen bewahren und das Publikum zufriedenstellen wollte. Die Oper, wie ich sie kenne und seit 30 Jahren singe, war dieser überhaupt nicht ähnlich und Gounod selbst würde sie kaum wiedererkannt haben. Mit einem Wort: Herr Schaljapin, das reine Lamperl . . .

Arbeiterorden in USSR. Der Zentral-Vollzugsausschuß in Moskau beschloß, 43 Arbeitern und Arbeiterinnen der Stachanow-Bewegung für hervorragende Leistungen und Steigerung der Arbeitsproduktivität den Lenin-Orden und 97 Stachanow-Leuten den Orden des Roten Arbeitsbanners zu verleihen. Den Lenin-Orden erhielten u. a. der Bergmann Stachanow, der Schmied Busigin und die Weberin Vinogradowskaja.

Neue Fernsehsendungen wurden Sonntag an einigen Orten von Paris öffentlich von der staatlichen Sendestation auf dem Eiffelturm durchgeführt. Die neuen Versuche waren sehr gelungen. Die Televisionsapparate werden in nächster Zeit in den öffentlichen Verkauf gebracht werden.

Schwere Stürme haben über ganz Griechenland gewütet. In Itea bei Delfi wurden 130 Häuser zerstört. In Thessalien sind ausgedehnte Ueberschwemmungen zu verzeichnen. Verschiedentlich haben sich die Bewohner auf die Gebäude gerettet. Man befürchtet, daß Menschenleben zu beklagen sein werden. Die Sachschäden sind bedeutend.

Ehrendoktor Roosevelt. Zu Ehrendoktoren der Universität Southbend (Indiana) wurden der Präsident der Vereinigten Staaten Roosevelt, und der offizielle Vertreter der Regierung der Philippinen in Amerika, Carlos Romulo, ernannt. Dieser Akt wurde anläßlich der von der katholischen Universität Southbend veranstalteten Feier für die Unabhängigkeit der Philippinen vollzogen. Präsident Roosevelt, der bei dieser Feier über die freie Meinung sprach, erklärte, daß die Vereinigten Staaten niemals zugeben werden, daß die freie Meinung in Ketten gelegt werde. Jede Art nationalen Lebens sei unmöglich, wenn die Volksrechte nicht anerkannt und gesichert seien.

Trauung nach dem Tode. In San Francisco fand eine originelle Hochzeit zwischen Martha Grasse und ihrem verstorbenen Manne statt, den der Notar vertrat. De facto handelte es sich um eine kleine juristische Komödie, die das Oberste Gericht gestattet hatte. Die Frau brauchte nämlich notwendig, damit ihr die Pension ausgezahlt werden könne, den Trauschein, den sie verloren hatte.

Ermordung eines Zeitungsverlegers. Aus Minneapolis (Minnesota) wird gemeldet, daß der Zeitungsverleger Walter Liggett am Montag erschossen worden ist. Es soll sich um einen politischen Mord handeln.

Prager Kardinal beim Papst. Gestern traf in Rom der Prager Erzbischof, Kardinal Dr. Kaspar, mit 55 Wallfahrern ein. Heute wird der Kardinal wahrscheinlich vom Papst in privater Audienz empfangen werden.

Deutscher Gesamtindex zur Gesetzsammlung 1918 bis 1935. Der für die Benützung des umfangreichen Materials der bisher erschienenen 18 Bände der Gesetzessammlung unentbehrliche Gesamtindex soll Anfang 1936 in deutscher Sprache herausgegeben werden, wenn sich eine genügende Anzahl von Bestellern meldet. Preis je nach Anzahl der Bestellungen, höchstens aber 35 Kč. Bestellungen (mittels einfacher Postkarte) ehestens an die Staatsdruckerei in Prag III., Karmelitská Nr. 6.

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen!

Donnerstag

Prag, Sender P.: 10.05: Deutsche Presse. 12.10: Opernszenen. 12.35: Orchesterkonzert. 13.40: Operetten-Potpourris. 17.45: Deutsche Sendung: Jugendstunde. Werke von Kamillo Horn. 19.15: englisch für Anfänger. 21.40: Liederkonzert. — Sender S.: 7.30: Leichte Musik. 14.15: Deutsche Sendung: Haas: Das kinematographische Weltbild. 14.35: Unterhaltungsmusik. 14.50: Deutsche Presse. 19.10: Lieder. — **Brünn:** 13.30: Deutscher Arbeitsmarkt. 17.40: Deutsche Arbeitersendung: Dr. Lampel: Wohltat der Krankenversicherung. — **Mährisch-Ostrau:** 15.00: Konzert. 17.30: Schumann-Trio. 18.10: Deutsche Sendung: Dr. Schild: ein Spaziergang durch die weihnachtliche Natur. — **Preßburg:** 17.50: Klavierkonzert.

Die Bahnschranken-Gefahr

Ueber die „Signalisierung von Eisenbahnüberfahrten" hielt Doz. Dr. Jan Bilek am Montag abends vor Vertretern der Behörden und motoristischen Interessenten im Autoklub in Prag einen Vortrag. Die beste Lösung der Gefahrenfrage der Kreuzungen der Straßen mit den Eisenbahnen sind Ueber- und Unterfahrten, die jedoch wegen des zu großen Kostenaufwandes nicht allgemein durchzuführen sind. Niveauüberfahrten sind in Europa durch Schranken gesichert, wie in jenen Zeiten, als die Straßen ganz anders benützt wurden. In Amerika nimmt demgegenüber die Zahl der durch Schranken gesicherten Ueberfahrten immer mehr ab. Die Schranken sind durch Warnungtafeln und Signale mit Blinklicht ersetzt. Der Vortragende gab sodann einen Ueberblick über verschiedene Systeme dieser Sicherungssignale und machte insbesondere auf die tschechoslowakische Originalerfindung auf diesem Gebiete aufmerksam, die auf einer automatischen Signalisierung mit Hilfe von Schienenkontakten beruht.

Dieses tschechoslowakische Sicherungssignal für Ueberfahrten ist vor dem Gebäude des Autoklubs ausgestellt. Die Ankunft des Zuges auf der Ueberfahrt wird durch drei rote Blinklichter auf einer Ankündigungstafel gemeldet, die die Ueberfahrt anzeigt. Wenn die Lichter nicht aufflackern, bedeutet das, daß die Ueberfahrt für Straßenfahrzeuge frei ist. Tritt irgendeine Störung in der Signalisierungseinrichtung ein, dann — und das ist die Neuheit der tschechoslowakischen Erfindung — ändert das Signal vollkommen automatisch seine Beschaffenheit und meldet den Benützern der Straße die ungeschützte Eisenbahnüberfahrt, die vorsichtige Fahrt erfordert.

Zum Schluß seines Vortrages erwähnte Dozent Bilek einige weitere Probleme, die auf dem Gebiete der Sicherung der Eisenbahnüberfahrten studiert werden, wie z. B. die automatische Registrierung der die Strecke trotz warnenden Haltesignals überfahrenden Fahrzeuge u. ä.

Nachspiel. Die türkische Grenzregulierungskommission, die in Beirut eingetroffen ist, fordert von der französischen Mandatsbehörde die Entfernung einiger türkischer und kurdischer Stämme aus dem türkisch-syrischen Grenzgebiet. Die Stämme waren seinerzeit aus der Türkei ausgewiesen worden und sollen sich letzthin an der Verschwörung gegen Atatürk beteiligt haben.

Kulturelle Verständigung. Das Schauspielensemble des tschechischen Theaters in Olmütz gastierte vergangenen Montag abends in Troppau, wo im dortigen Stadttheater Jiráseks „Lucerna" aufgeführt wurde. Die Vorstellung wurde für die Studenten der deutschen Mittelschulen Troppaus veranstaltet. Vor ausverkauftem Hause verzeichnete das Stück einen durchschlagenden Erfolg. Es werden weiter tschechische Vorstellungen für die deutschen Studenten Troppaus vorbereitet und auch das Deutsche Theater in Troppau wird für die tschechischen Studenten deutsche Vorstellungen aufs Repertoire setzen. Diese interessante Theaterzusammenarbeit wurde über Initiative der tschechischen Theatervereinigung in Troppau verwirklicht.

Autozusammenstoß: ein Todesopfer. Vorgestern abends stieß der Zahnarzt Dr. Wachsmann aus Prag II vor dem Winterstadion in Holleschowitz mit seinem Auto gegen das des 21jährigen Militäraspiranten Wladmir Urbánek aus Wrschowitz und schleuderte es, als es eben eine Kurve machen wollte, aufs Pflaster. Hiebei begrub der Wagen die 60jährige Beamtin Marie Walters aus Prag-Weinberge unter sich. Dr. Wachsmann brachte die Verunglückte sofort auf die Klinik Schloffer, hier starb sie jedoch um 11 Uhr nachts an ihrer tödlichen Kopfverletzung, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben. Das Strafverfahren wurde eingeleitet.

Kein Zwang, aber Erpressung

In seinem dritten Vortrag auf der Tagung der Deutschen Arbeitsfront in Leipzig führte der Reichsorganisationsleiter Dr. Ley nach der „Frankfurter Zeitung" u. a. folgendes aus:

„Die DAF ist der Exerzierplatz für die nationalsozialistische Weltanschauung und „Kraft durch Freude" ist das Reglement, nach dem exerziert wird. Der Mitgliedsbeitrag ist kein Versicherungsbeitrag, für den man eine Rente bekommt, sondern ein weltanschaulicher Beitrag, mit dem man Schätze heben muß. Eine Zwangsmitgliedschaft lehnen wir ab. Daran werden wir für alle Zeiten festhalten. Aber wir hoffen, wünschen und glauben, daß über die DAF eine Auslese für die Fabriken stattfindet, d. h., daß niemand in Deutschland mehr Arbeit findet, der nicht in der DAF ist, weil er sich damit als asoziales Element geoffenbart hat."

Das darf der Mann ruhig sagen, ohne daß ihm ein Mensch auch nur ein Wort der Entrüstung entgegenschleudern könnte oder die Presse zu dieser schamlosen Demagogie Stellung zu nehmen vermöchte.

Die deutsche Völkerbundliga für die Sanktionspolitik

Die Vollversammlung der Deutschen Völkerbundliga hat am 10. Dezember 1935 die folgende Erklärung beschlossen:

„Der Angriff Italiens auf Abessinien hat den Völkerbund veranlaßt, gegen den Staat, der unter Verletzung des Völkerbundpaktes zu den Waffen gegriffen hat, diejenigen Sanktionen zu verhängen, welche die Satzung des Völkerbundes für einen solchen Fall vorsieht.

Die Deutsche Völkerbundliga hält dieses Vorgehen des Völkerbundes für richtig und sie beglückwünscht ihn dazu.

Der Völkerbund ist nach seinen Satzungen verpflichtet, die Unversehrtheit des Gebietes und der bestehenden politischen Unabhängigkeit aller Bundesmitglieder, unter Umständen sogar dritter Staaten, gegen jeden äußeren Angriff zu wahren, den die Völkerbundsatzung verbietet. Es mag fraglich sein, ob es richtig war, ein Land wie Abessinien in den Völkerbund aufzunehmen. Dies ist aber nun einmal geschehen. Der Völkerbund hat daher gegen Abessinien die gleichen Pflichten, wie gegen jeden anderen Mitgliedstaat. Vernachlässigte der Völkerbund seine Pflichten im Falle Abessiniens, so könnte in Zukunft kein Staat mehr darauf rechnen, vom Völkerbund vor einem ungerechtfertigten Angriffe geschützt zu werden. Das Zutrauen in den Völkerbund als einen Hort des Friedens würde dadurch erschüttert und das Ansehen des Völkerbundes herabgesetzt. Man könnte es den so enttäuschten Staaten nicht verübeln, wenn sie ihre Sicherheit dann wieder in ihren eigenen Rüstungen und in Allianzen außerhalb des Völkerbundes suchten, also in einer Politik, die zur Verschärfung des gegenseitigen Mißtrauens, zum Wettrüsten und nach allen Lehren der Geschichte früher oder später zum Kriege führen müßte. Verlöre der Völkerbund seine moralische Autorität, so wäre er selbst verloren. Es handelt sich jetzt nicht um ein Urteil über den Wert und Unwert Abessiniens, sondern um eine Existenzfrage des Völkerbundes. Wenn der Völkerbund an sich glaubt, so konnte er nicht anders handeln als er gehandelt hat. Glaubte er nicht an sich, so könnte er nicht erwarten, daß seine Mitglieder und die anderen Staaten an ihn glauben.

Die Völkerbundligen sind dazu da, für den Völkerbundgedanken einzutreten. Sie können das nur dann, wenn der Völkerbund den Mut der Pflichterfüllung hat. Wenn seine Mitglieder ihm darin folgen, so erfüllen auch sie damit ihre Bundespflicht, obwohl dies ihnen allen mehr oder minder empfindliche Opfer auferlegt. **Diese Opfer werden gebracht, um der internationalen Solidarität und des Völkerbundes willen.**

Aus diesen Erwägungen heraus begrüßt die Deutsche Völkerbundliga das Vorgehen des Völkerbundes. Sie erwartet, daß es von allen Bundesmitgliedern pflichtgemäß unterstützt wird, sie hofft auf das Verständnis der anderen Staaten und erwartet von ihnen, daß sie ihre Politik darnach einrichten werden.

Alois Bruckner — Tod durch den Strang

Das erste Prager Todesurteil seit dem 3. Juni 1934

Seit dem 3. Juni 1934 ist vor dem Prager Schwurgericht kein Todesurteil mehr gefällt worden. An jenem Tage trat das neue Gesetz über die Todesstrafe in Kraft, welches einerseits für die bisher ausschließlich mit der Todesstrafe bedrohten Verbrechen auch die Verhängung einer langjährigen Freiheitsstrafe zuließ und anderseits die Geschworenen zur Mitwirkung bei der Urteilsfällung in solchen Fällen heranzog. Seither sind Todesurteile eine Seltenheit geworden — ein schlagender Beweis dafür, daß das Rechtsempfinden der Laien die Todesstrafe keineswegs als Allheilmittel gegen die angeblich zunehmende schwere Kriminalität betrachtet, wie die reaktionäre Presse zu behaupten pflegte. Seit dem 3. Juni 1934 sind in Prag zahlreiche schwere Mordprozesse verhandelt worden, teilweise sehr abscheulichen Sachverhaltes (wie z. B. der Vatermörderin Pylekálek u. ä.). Dennoch hat der Schwurgerichtshof unter Mitwirkung des Geschworenenkollegiums stets nur an Freiheitsstrafen zwischen 15 und 30 Jahren erkannt. Nur in Eger und Kuttenberg sind in diesen zweieinhalb Jahren im ganzen zwei Todesurteile ergangen.

Am 10. Dezember 1935 wurde nun in Prag das erste Todesurteil gesprochen. Der Verurteilte ist Alois Bruckner, der Bleynover Mörder seiner Mutter und seiner Frau. Wir können das Grauen, das um diesen Prozeß liegt, das Entsetzen, das die abgehärteten Polizei- und Gerichtsorgane bei seiner Untersuchung packte, und den Abscheu des Zuhörers nur andeuten.

*

Prag. Der zweite Verhandlungstag nahm einen schnellen Verlauf. Im Laufe des Vormittags wurden die restlichen Zeugen einvernommen, deren Aussagen sich mit den bereits bekannten Tatsachen deckten und zum Teil weitere Illustrationen für die brutale und unmenschliche Natur des Angeklagten erbrachten. Das Beweisverfahren hat in diesem Prozeß, in welchem der Sachverhalt völlig klar liegt und vom Angeklagten eingestanden ist, natürlich nicht das Interesse, wie in Prozessen, in welchen die Anklage im Beweisverfahren um die Verurteilung des leugnenden Angeklagten kämpft. Unter den Zeugen befand sich auch die alte Mutter der ermordeten Frau, die sich nur mit Mühe aufrechterhielt. Den stärksten Eindruck unter den Zeugenaussagen machte die der Polizeibeamten, die den ersten Lokalaugenschein in der Wohnung vornahmen. Diese Zeugen bekundeten einmütig, daß sie trotz ihrer langjährigen Erfahrung und Abhärtung gegen krasse Eindrücke von Grausen gepackt wurden, als sie die Wohnung betraten, wo die Leichen seit vier Tagen verwesten. In dieser Atmosphäre hat Alois Bruckner die ganze Zeit gewohnt!

Der Angeklagte bewahrte auch am zweiten Verhandlungstag die Haltung, die er von Anfang an angenommen hatte. Er sitzt ruhig und teilnahmslos auf der Anklagebank, als gehe ihn der ganze Prozeß nichts an. Er zuckt mit keiner Wimper, als die Details der Mordtat aufgerollt werden; er hört mit Seelenruhe die Zeugen an und verrät auch nicht die mindeste Erregung, als der Staatsanwalt mit flammenden Worten die Strafe über sein Haupt herabbeschwört.

*

Den Geschworenen wurden zwei Hauptfragen vorgelegt, beide lautend auf Raubmord, begangen an der eigenen Mutter und an der eigenen Gattin. Hierauf ergriff Staatsanwalt Dr. Mejstřík das Wort zu seiner kurzen, aber außerordentlich wirkungsvollen Anklagerede. Der Ankläger schilderte den entsetzlichen Eindruck, den er als Mitglied der Mordkommission empfing, als er die Stätte des Mordes betrat. Noch nie in seiner Praxis sei ihm ein Fall solcher unvorstellbarer Unmenschlichkeit begegnet. „Es ist das größte und furchtbarste Verbrechen, dessen ich je Zeuge war", rief der Staatsanwalt aus. „Auf furchtbarste Weise ist hier das vierte Gebot mit Füßen getreten worden". Er bat die Geschworenen um einstimmige Bejahung der Schuldfragen. Der Verteidiger Dr. Justic betonte die außerordentliche Schwierigkeit seiner Aufgabe, den geständigen Täter einer so schweren Missetat zu verteidigen. Auch er könne sich nicht gegen die gerechte Strafe stellen, doch bat er die Geschworenen, auch bei diesem Fall mildernde Umstände in Betracht zu ziehen, vor allem die vernachlässigte Erziehung des Mörders und seine geistige Abnormalität, die ja doch wohl, trotz gegenteiligem Gutachten der Psychiater, vorliege.

In seiner Replik polemisierte der Staatsanwalt gegen die Annahme, daß Bruckner nicht voll zurechnungsfähig sei. „Ich selbst habe zuerst geradezu gehofft, daß dieses furchtbare Verbrechen die Tat eines Unzurechnungsfähigen sei. Aber die berufensten Fachmänner haben klar und eindeutig ausgesprochen, daß dieser Mensch normal ist", erklärte Dr. Mejstřík.

Da der Verteidiger auf eine Duplik verzichtete, resümierte der Vorsitzende, GR. Dr. Marešek, die Ergebnisse der Verhandlung, worauf sich die Geschworenen zur Beratung zurückzogen, die kaum zehn Minuten dauerte. Das Verdikt war ein **einstimmiger Schuldspruch, sowohl hinsichtlich der beiden Hauptfragen, als auch hinsichtlich der Zusatzfragen auf die Niedrigkeit und Unehrenhaftigkeit der Beweggründe.**

Auf Grund dieses Wahrspruches beantragte der Staatsanwalt mit Rücksicht auf die zahlreichen belastenden und den völligen Mangel mildernder Umstände die Todesstrafe. Der Verteidiger bat um Zuerkennung mildernder Umstände und Verhängung einer Kerkerstrafe im Rahmen des Gesetzes. Hierauf begab sich der Gerichtshof mit den Geschworenen zu der gemeinsamen Beratung über das Strafausmaß.

Um ein Uhr wurde das Urteil verkündet, durch welches Alois Bruckner wegen Raubmordes an der eigenen Mutter und der eigenen Gattin zum

Tod durch den Strang

verurteilt wurde.

Auch bei der Urteilsverkündigung zeigte sich Alois Bruckner völlig unberührt. Auf die Frage des Vorsitzenden, ob er das Urteil annehme oder Nichtigkeitsbeschwerde anmelden wolle, drehte sich Bruckner fragend nach seinem Verteidiger um. Schließlich erklärte er, sich drei Tage Bedenkzeit offen zu halten. rb.

„Poledni list" widerruft seine Beschuldigungen des „Bühnenbundes"

Prag. Vor dem Pressegericht wurde gestern die Verhandlung über eine Ehrenbeleidigungsklage zu Ende geführt, die der „Bühnenbund für die Tschechoslowakische Republik" und dessen Vorsitzender, Genosse Leopold Kopka in Brünn, gegen den verantwortlichen Redakteur des „Poledni list", Karl Kut, eingebracht hatte. Gegenstand der Klage war ein Artikel in diesem Stikbrnýblatt, der den Titel trug: „Die deutsche Schauspielerorganisation in der Tschechoslowakischen Republik favorisiert die Reichsdeutschen".

In dem inkriminierten Artikel wurde gegen die Gewerkschaft unserer Bühnenkünstler die Beschuldigung erhoben, daß diese die Interessen der deutschen Schauspieler tschechoslowakischer Staatszugehörigkeit nicht wahre und zugunsten deutscher Reichsangehöriger die Gesetze umgehe. Insbesondere wurde dem Vorsitzenden des Bühnenbundes, Genossen Kopka vorgeworfen, daß er für reichsdeutsche Schauspieler größere Sympathie hege, als für solche tschechoslowakischer Staatszugehörigkeit und daß er sich Hintertürchen offen halte, um den Hakenkreuzlern zu helfen. Auch wurde darauf hingewiesen, daß der Schauspieler Rösner, der früher Funktionär des „Bundes" war, sich später als Hakenkreuzler herausgestellt habe. Schließlich wurde hinsichtlich des Genossen Kopka bemerkt, daß ein Mensch mit solchen Ansichten nicht Vorsitzender einer Gewerkschaftsorganisation sein könne.

Bei der ersten Hauptverhandlung am 1. August 1934 bot der Verteidiger des Red. Kut, den Wahrheitsbeweis an. Seither wurde eine ganze Reihe von Zeugen bei verschiedenen Gerichten im Requisitionsweg einvernommen (Eger, Reichenberg, Brünn). Die von der Verteidigung geführten Zeugen konnten indessen die inkriminierten Behauptungen nicht nur nicht bestätigen, sondern sagten sogar gegenteilig aus. Nachdem der angebotene Wahrheitsbeweis also zusammengebrochen war, bot gestern der Verteidiger des Geklagten, Dr. Haškovec, dem Vertreter der klagenden Partei, Genossen Dr. Egon Schwelb, einen Vergleich an, der dann auch zum Abschluß kam.

Der „Pol. list" verpflichtet sich darin, eine umfassende Erklärung abzugeben, in welcher konstatiert wird, daß die Redaktion des „Pol. list" auf Grund des durchgeführten Verfahrens, weder dem Bühnenbund noch seinem Vorsitzenden vorwerfen könne, das sie die Interessen der inländischen deutschen Schauspieler nicht wahren, daß sie Reichsdeutsche favorisieren oder daß sie sich irgendwelcher unkorrekter oder illoyaler Handlungen schuldig gemacht hätten. Ferner verpflichtet sich der „Poledni list" zur Bezahlung der gesamten Prozeßkosten. rb.

Ein Buch zur Naturgeschichte des Fascismus

Konrad Heiden:

„Adolf Hitler. Das Zeitalter der Verantwortungslosigkeit"

Eine Biographie

Kart. Kč 49.50. Leinen Kč 66.—.

Zu beziehen durch die Zentralstelle für das Bildungswesen, Prag XII., Slezská 13.

Sport-Spiel-Körperpflege

Techniker-Sitzung im 6. Kreis

Sonntag fand in Falkenau die Sitzung des technischen Hauptausschusses statt, an welcher alle Sportenleiter sowie die technischen Leiter der Bezirke teilnahmen. Die Techniker konnten über zahlreiche Aktionen berichten. Es fanden ein Kreiswintersportfest in Rothau, das Kreisturnfest in Eger und ein Kreisschwimmfest in Falkenau statt. Kreiskurse wurden für die Sparten Turnspiele und Leichtathletik durchgeführt, es haben daran 40 Vereine mit 97 Teilnehmern teilgenommen. Serienwettkämpfe fanden für Fußball, Turnspiele, Geräteturnen und Schach statt. An der ersten Jugendsportabzeichenprüfung waren alle Bezirke beteiligt, es stellten sich aus 30 Vereinen 86 Jugendsportler. Kampfrichter- und Schiedsrichterkurse wurden durchgeführt. Im allgemeinen wurde berichtet, daß durch die Wahlarbeit im Frühjahr die sportliche Tätigkeit stark behindert war. Eine gut gelungene Kreisübung mit Wettkämpfen haben auch die Samariter durchgeführt. Für die Jugend wurde eine achttägige Schule am Keilberg veranstaltet.

Ueber das Bundesturnfest erstattete Genosse Mykura ein Referat und die technischen Bezirksleiter konnten über gute Vorarbeit berichten. An den Bezirksvorturnerstunden haben sich 83 Turnvereine mit 394 Turnwarten und Vorturnerinnen beteiligt. Kreisturnwart Perlet erstattete den Vorschlag für die Sondervorführung des sechsten Kreises in Komotau. Auch das Bundeswintersportfest ist gut vorbereitet. Der Kreis-Wintersportausschuß und die Vereinsleitung St. Joachimsthal haben gute Arbeit geleistet. An dem Festabend werden die Vereine Karlsbad, Maierhöfen, Neudek, Graslitz, Falkenau, Chodau, Altrohlau, Abertham und Bärringen sowie eine Kreisgeräteriege mitwirken.

Der Arbeitsplan 1936 sieht neben den Bezirkswintersportfesten und Bezirksproben einen Kreis-Sport- und Spieltag und ein Kreis-Schwimmertreffen vor. Die Sparten Schwimmen, Wintersport, Turnspiele und Leichtathletik wurden unter Leitung des Kreisturnwartes zu einem Kreissportausschuß zusammengefaßt. Ueber die sportpolitische Lage und über den Verlauf der SASJ-Konferenz erstattete Genosse Mykura ausführlich Bericht.

Westböhmischer Arbeiterfußball

Wer wird Spitzenführer der Herbst-Serie?

Noch immer können wir das Fragezeichen hinter diesen Satz stellen. Die Niederlage des ASV Graslitz in Drahowitz hat die sichere Spitzenführung zunichte gemacht. Der Atus Karlsbad kommt zum zweitenmale an die Spitze; allerdings hat die Karlsbader Mannschaft am Sonntag schon das letzte Spiel ausgetragen und konnte auf eigenem Platz nur ein Unentschieden gegen die kampflustigen Chodauer herausholen. Maierhöfen war spielfrei und steht punktegleich hinter Graslitz. Beide haben noch eine schwere Nuß zu knacken: am kommenden Sonntag gastiert in Graslitz der FFK Falkenau und Maierhöfen muß nach Schankau. Das Spiel Unterreichenau gegen Neudek wurde durch eine Rauffszene unterbrochen, jedenfalls müssen die Fußballbehörden derartige Unsportlichkeiten mit größter Strenge unterbinden. Offen steht noch die Bewertung des Spieles Fischern gegen Franzensbad, das von Fischern im letzten Augenblick abgesagt wurde; die Punkte dürften also am grünen Tisch vergeben werden.

Die Ergebnisse der Serien- und Freundschaftsspiele: Atus Karlsbad gegen Rote Elf Chodau 3:3, Atus Drahowitz gegen ASV Graslitz 5:4, Atus Unterreichenau gegen ASV Neudek 2:2, ASV Graslitz gegen Rote Elf Chodau 7:2, ASV Maierhöfen gegen Atus Fischern 3:0, ASV Schankau gegen Atus Karlsbad 2:3, FFK Falkenau gegen Atus Drahowitz 4:0, Atus Neusattl gegen Militärelf Inf.-Reg 33 0:2.

Der Stand der Herbsttabelle 1935

Atus Karlsbad . . .	10	7	1	2	15	19:12
ASV Graslitz . . .	9	7	0	2	14	50:19
ASV Maierhöfen . .	9	7	0	2	14	27:16
FFK Falkenau . . .	9	5	1	3	11	29:16
Rote Elf Chodau . .	10	4	3	3	11	24:29
ASV Schankau . .	9	4	1	4	9	32:26
Atus Drahowitz . .	10	4	1	5	9	25:26
ASV Neudek . . .	10	3	2	5	8	22:24
Atus Fischern . . .	9	3	0	6	6	13:24
Atus Unterreichenau .	10	2	1	7	5	17:32
Atus Franzensbad .	9	1	0	8	2	11:44

Prager Zeitung

Manifestationskundgebung der Bank- und Versicherungsangestellten. Mittwoch, den 11. Dezember, findet um 3 Uhr nachmittags in der Produktenbörse in Prag eine Manifestationskundgebung der Bank- und Versicherungsangestellten statt, in welcher zur Senkung des Zinsfußes Stellung genommen werden wird. Es handelt sich darum, zu verhindern, daß in die vorbereitete Verordnung Bestimmungen aufgenommen werden, durch welche die Interessen der Bank- und Versicherungsangestellten ungünstig beeinflußt werden könnten.

Weihnachts-Rundfunkpropaganda. Das Postamt Prag 25 wird die angeführte Propaganda durch Abstempelung von Postmarken mit einem besonderen Maschinenstempel durchführen. In der Zeit vom 7. bis 15. Dezember 1935 wird blaue Stempelfarbe, vom 16. bis 25. Dezember grüne Farbe und vom 26. bis 31. Dezember violette Farbe verwendet werden. Das Klischee des Stempels wird einen besonderen Text und die Bilder eines Dirigenten am Rundfunkmikrophon und eines Rundfunkhörers am Empfänger enthalten.

Unfall beim Reklamekleben. Der 22jährige Maurer Rudolf Radlec aus Michle war gestern mittags mit dem Befestigen einer Reklame am Hause Nr. 30 in der Zeltnergasse beschäftigt, als er plötzlich von einem Schwindel befallen, etwa 12 Meter tief auf die Straße stürzte und mit gebrochener Schädelbasis liegen blieb. Er wurde auf die Klinik Jiráſek gebracht, wo festgestellt wurde, daß seine Verletzung tödlich sei. Der Vorfall wird untersucht.

Vor Hunger umgefallen. Gestern um 9 Uhr vormittags ging der 71jährige, beschäftigungslose Arbeiter Anton Nosek aus Bubenitsch in der Pietiestraße in Bubenitsch über die Fahrbahn, als er — aus großer Schwäche, wie später festgestellt wurde — plötzlich zu Boden stürzte, wobei er eine schwere Gehirnerschütterung und einen Bruch der Schädelbasis erlitt. Seine Verletzungen sind tödlich. Er wurde auf die Klinik Jiráſek gebracht.

Verschieben Sie nicht länger den Einkauf von Geschenken. Besuchen Sie uns heute schon. Die gekauften Geschenke bewahren wir auf. — Angenehmere Feiertage durch unseren guten Dienst! Besuchen Sie unsere „Fußpflegeabteilung“. **Baka.**

Vorträge

„Woran glaubt die europäische Jugend?“

Vortrag Klaus Manns am 9. Dezember. — Man braucht Max Brods Begeisterung für Klaus Manns Roman „Die Flucht in den Norden“, sehr beredt in der Begrüßungsansprache kundgegeben, keineswegs zu teilen, um zu Klaus Mann zu stehen, sich seiner Frische, seiner Tapferkeit, seiner Geradheit zu freuen. Für den Vortrag dankten ihm viele sehr begeisterte Zuhörer. Vielleicht am freudigsten dafür, daß er trotz einem sehr düsteren Bilde des Glaubens und des Wesens der heutigen jungen Generation optimistisch ausklang. Recht im Gegensatze zum Beginn, dem Wort eines französischen Schriftstellers, eines jungen, in diesem Jahrhundert geborenen, daß er mit seinem Bekenntnis zu den Menschenrechten, zur Humanität, zum Fortschritt eigentlich ins neunzehnte Jahrhundert gehöre und nicht ins zwanzigste, das alles das besudelt. Mann unterließ nicht, auf das Paradoxe eines solchen Ausspruches zu verweisen, aber er wird verständlich in einer Zeit, in der aller Ursprung der abendländischen Kultur aus den Quellen der griechisch-römischen Antike und des jüdisch-christlichen Geistes verleugnet wird und krampfhaft der Rückwärtsweg ins Barbarische gesucht wird. Mann meinte, der Fascismus, gegen den er starke, leidenschaftdurchglühte Worte fand, sei kein Gegensatz der Generationen, er habe Trennungslinien, die zu Klüften zu werden drohen, quer durch die Generationen gezogen. (Aber es ist doch nicht zu leugnen, daß er seinen Machtantritt zu großem Teile der Jugend verdankt. Dafür gibt es mancherlei psychologische Erklärungen — die Jugend ist durch den Krieg gegangen oder in seinem blutigen Schatten aufgewachsen, ist seelisch und geistig primitiviert worden, — aber die Demokratie verstand auch zu wenig die Jugend, wußte sie nicht zu begeistern, vermochte ihr das Freiheitsideal nicht lebendig zu machen, sich nicht selber zu verjüngen, und sie ließ fast widerstandslos den scheußlichen Mißbrauch des Jugendsehnens und Jugendwollens durch den Fascismus zu.) Verfehlt scheint uns Klaus Manns Versuch, Nietzsche den Fascisten streitig zu machen. Ja, der Fascismus hat Nietzsche mißdeutet und vergröbert und er kümmert sich einfach nicht um Nietzsches schroffe Ablehnung des Antisemitismus. Nietzsche, der ja auch Aesthet war, würde sich gewiß angewidert vom Nationalsozialismus abwenden und wahrscheinlich freiwillig den Staub des Dritten Reiches von seinen Schuhen schütteln — aber in seiner Lehre bleibt genug, worauf der Fascismus sich stützen kann, nicht wenig freilich auch, was Antifascisten für sich in Anspruch nehmen können. Aber doch: es ist schön, mitzuerleben, wie ein Angehöriger der jungen Generation unserer Zeit sich mit dem Problem Nietzsche auseinandersetzt. Schön, sehr wirkungsvoll war das Bekenntnis Klaus Manns zum Sozialismus, zum Kollektivismus. „Der Wille zur planvollen ökonomischen Neugestaltung darf bei keinem fehlen, der es ernst mit der Zukunft meint.“ — Klaus Mann verbindet aber sein Bekenntnis zum Sozialismus mit einem Bekenntnis zur Religiosität, natürlich nicht zu einer streng kirchlich gebundenen. Er macht es dem Marxismus zum Vorwurf, daß er für die religiösen Werte bisher kein Verständnis aufbrachte. Nun, der Marxismus ist ein Kind des Zeitalters des naturwissenschaftlich-philosophischen Materialismus, und dann: die Arbeiter hatten und haben in ihrem sozialen und politischen Kampf immer die Kirche in der vordersten Reihe ihrer Feinde gefunden, die Kirche, die bei ihrer Verteidigung der Klassenherrschaft der Besitzenden immer die Religion als Schild benützte. Was war selbstverständlicher, begreiflicher, als daß so häufig dann in ihren Vorstellungen Kirche und Religiosität zu einer Einheit verschmolzen? Aber Klaus Mann hat recht mit seiner Forderung nach Verknüpfung eines Individualismus (der auch die Freiheit des Bekenntnisses zu Irrationalem, Religiösem in sich schließen würde) mit dem Kollektivismus. Daß der Sozialismus Feind der Persönlichkeit sei, war ja Jahrzehnte hindurch verlogenes Argument seiner Gegner. Im Gegenteil: Sozialismus ist Befreiung der Persönlichkeit! Eine greulichere Entpersönlichung des Menschen als die durch den Fascismus ist nicht vorstellbar. — Die Forderung nach Befreiung der Persönlichkeit, nach ökonomischer Planung, nach kultureller Erneuerung stellt Klaus Mann dem Fascismus entgegen. Er ruft zu einem „Optimismus auf weite Sicht.“ — Vortrag eines Gedichtes Klaus Manns in tschechischer Uebersetzung — Sprecherin war Frau Jarmila Kronbaurová — und die Verlesung einer Zuschrift von Voskovec und Werich, die sich sehr entschieden gegen die goldene Jugend des Fascismus und zur studierenden und arbeitenden sozialistischen Jugend bekannte, beschlossen den schönen Abend. Schade, daß Klaus Mann nicht zu jener Jugend sprechen kann, der er viel zu sagen hätte: zur nationalistischen deutschen Jugend. Aber diese Jugend, die nicht nach dem Spruche handelt: Prüfet alles und behaltet das Beste — diese Jugend, die sich freiwillig Scheuklappen vorbindet und die Ohren verstopft, will nichts hören, was ihrem fascistischen Glauben widerspricht. —fb—

Kunst und Wissen

Der keusche Lebemann, alter Schwank von Arnold und Bach, wurde Montag im Deutschen Theater von einem Ensemble Otto Wallburgs aufgewärmt. Herr Wallburg hat vom Deutschland-Film her, von dem ihm jetzt, ungewöhnlich spät, die Großmutter weggetrieben hat, seine Liebhaber. Auf der Bühne wirkt seine umständliche Dicke und sein Geblubber gewiß auch komisch; aber von der sogenannten „überwältigenden“ Wirkung war nichts zu spüren, zumal die anderen Darsteller, mit denen Wallburg sich umgab, nicht einmal den guten Durchschnitt erreichen; ausgenommen Ernst Wurmser, der allerdings Herrn Wallburg übertrifft. — Das Haus war mäßig besucht. Und wir würden es nicht als einen Fehler betrachten, wenn Herr Wallburg mit seinem Ensemble nicht wiederkäme.

l. g.

Raynal-Uraufführung im NDTh. Paul Raynal, dessen Drama „Das Grabmal des unbekannten Soldaten“ einen der größten Erfolge der letzten Jahre bedeutete, hat sein neuestes Werk „Napoleon Unique“ dem Deutschen Theater in Prag zur Welt-Uraufführung (vor der französischen Aufführung) übergeben. Das Stück geht am zweiten Weihnachtsfeiertag zum erstenmal in Szene. Regie: Julius Gellner, Titelrolle: Fritz Valk.

Spielplan des Neuen Deutschen Theaters. Heute, Mittwoch, halb 8: Fidelio, B 1. — Donnerstag, halb 8: Wozzek — Die Geschichte vom Soldaten, C 2. — Freitag, halb 8: Der lächerliche Sir Anthony, D 1. — Samstag, halb 8: Macbeth, C 1.

Wochenspielplan der Kleinen Bühne. Heute, Mittwoch, 8 Uhr: „Fremdenverkehr“, volkstümliche Vorstellung. — Donnerstag, 8 Uhr: Anna sagt nein. — Freitag, 8: Wozzek, Kulturverbandsfreunde und freier Verkauf. — Samstag, 8: Anna sagt nein.

Der Film

Der Tanz der Liebe. Ein amerikanischer Film, in dem oft und gut Rumba getanzt wird, was ja nichts Schlechtes ist, zumal uns der Film lehrt, daß dieser originelle Tanz auf Kuba so bodenständig ist wie der Walzer in Wien. Aber leider wird nicht nur Rumba getanzt, sondern dazu noch eine Handlung vorgeführt, die vielleicht sehr amerikanisch, aber jedenfalls horrend ist. Der Tänzer George Raft, der seine Sache mit den Beinen sehr geschickt macht, muß also einen ehemaligen Gangster spielen, der alle jungen Damen dadurch bezaubert, daß er sie mit Baby anredet, was besonders auf eine Millionärin aus New York unwiderstehlich wirkt, die am Ende für die ohnmächtig gewordene Tanzpartnerin des Angebeteten einspringt, obwohl zu erwarten ist, daß die einstigen Gang-Genossen des Tänzers ihn mitten im schönsten Rumba erschießen werden, eine Erwartung, die allerdings nicht in Erfüllung geht, weil sie nur das Produkt scherzhafter Reklame war. So gibt es also für alle Beteiligten ein happy end — nur nicht für den Zuschauer, der diesen von dem Regisseur Marion Gering mit Musik und Revue-Kulissen aufgeputzten Unsinn verdauen soll.

—eis—

Aus der Partei

Winterhilfsaktion der Arbeiterfürsorge

Der „Bezirksverein „Arbeiterfürsorge“ beruft für heute Mittwoch um halb 8 Uhr abends ins Vereinsheim, Prag II, Národní tř. 4, eine

erweiterte Ausschußsitzung

ein. Es betrifft die Besprechung der Winterhilfsaktion, die vor ihrem Abschluß steht. Wir rechnen mit dem bestimmten Erscheinen aller Ausschußmitglieder.

Für den Bezirksverein „Arbeiterfürsorge“
Maria Deutsch.

Alle Frauen helfen beim Adressenschreiben für Zeitungssendungen am Donnerstag von 4 bis 8 Uhr abends im Parteiheim!

Verlanget überall Volkszünder

Genossinnen und Genossen!

Die Winterhilfsaktion steht vor dem Abschluß, wir bitten die restlichen Spenden raschestens abzuliefern.

Literatur

Ein neues Buch über die Slowakei. Soeben erschien das Buch „Columbus in der Slowakei“. Sein Autor, L. W. Rochovanski, hat ein ungemein lebendiges und interessantes Werk geschaffen. Der Leser wird von Preßburg aus durch die ganze Slowakei geführt. Die Reise, die vom Frühling bis zum Herbst dauert, geht durch alle Städte, Städtchen und Dörfer, zu den modernen Bauten und alten Holzkirchen, durch die Museen und Bauernstuben, hinaus zu den Menschen auf dem Felde, zu den Volkskünstlern mit den alten schöpferischen Gedanken und Techniken, hinunter in die Wunder der Höhlen und hinauf in die Berge. In einer knappen, plastisch sicheren Form werden Städte und Gegenden, ihr Bau und ihre Vergangenheit lebendig gemacht. Landschaft und Menschen in Beziehung gesetzt, Sage und Wirklichkeit miteinander verbunden. Niemals wird das Leben vergessen. Besondere Aufmerksamkeit dürfte die Darstellung der „Tatra“ finden. Mit Originalität und Einfachheit ist die weite Vergangenheit von Preßburg hervorgehoben. Besondere Schönheiten enthalten die Kapitel über Ornamentik, über Volkskunst, über das Leben der Menschen und ihre Lieder. Es ist eine Ueberfülle von Eindrücken festgehalten und man kann sicher sein, das dadurch auch die Fremden bewogen werden, dieses Land zu sehen, es zu bereisen, auf Entdeckungen auszugehen und selbst „Columbus in der Slowakei“ zu werden. L. W. Rochovanski, der seit Jahren sein warmes Interesse an der Kunst der Tschechoslowakei bekundet hat, erweist sich in seinem Buch als ein gründlicher Kenner der Slowakei. Sein Buch hat einen Umfang von 600 Seiten, es enthält über 400 herrliche Abbildungen, 7 Farbtafeln, viele Notenbeispiele und 30 Wegweiser. Es ist schon äußerlich mit größtem Geschmack hergestellt; der Einband ist nach den Holzschnitten von Alfred Soulek geprägt und in slowakisches Hausleinen aus Orava gebunden, mit slowakischen Bändern als Lesezeichen versehen. Der Eosverlag in Bratislava, der das Buch herausgibt, hat keine Kosten gescheut und sich durch die Herausgabe dieses Werkes ein großes Verdienst erworben.

An unsere Abonnenten und Genossen!

Wir werden wie im Vorjahre die

Neujahrs-Enthebungen

in unserem Blatt veröffentlichen, wodurch den Genossen die mit den Neujahrsgratulationen verbundenen erheblichen Unkosten erspart bleiben.

Die Enthebung kostet Kč 10·— und wird nach Orten geordnet, lediglich Namen und Beruf enthalten.

Wir ersuchen alle Abonnenten die tieferstehende Enthebungsbestellung freundlichst auszufüllen und umgehend an uns einzusenden. Die Bestellungen müssen bis **spätestens 18. Dezember** bei uns einlangen.

Die Verwaltung.

Leserlich ausfüllen!

Neujahrs-Enthebung
für „Sozialdemokrat“

Ich bestelle hiemit unter dem Namen: _____

Beruf: _____ Ort: _____

eine Neujahrsenthebung zum Betrage von Kč 10.— und sende ihnen diesen Betrag per Erlagschein ein.

Unterschrift:

_____

Bezugsbedingungen: Bei Zustellung ins Haus oder bei Bezug durch die Post monatlich Kč 16.—, vierteljährig Kč 48.—, halbjährig Kč 96.—, ganzjährig Kč 192.—. — Inserate werden laut Tarif billigst berechnet. Bei öfteren Einschaltungen Preisnachlaß. — Rückstellung von Manuskripten erfolgt nur bei Einsendung der Retourmarken. — Die Zeitungsfrankatur wurde von der Post- und Telegraphendirektion mit Erlaß Nr. 13.800/VII/1930 bewilligt. — Druckerei: „Orbis“, Druck-, Verlags- und Zeitungs-A.-G., Prag.